Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 54. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 22. Januar 1886.

Parlamentsbrief.

Berlin, 21. Januar.

Das Abgeordnetenhaus ist kaum zusammengetreten und der embarras de richesse an Sitzungen beginnt bereits. Im Abgeordnetenhause die große Budgetdebatte, im Reichstage eine Verhandlung über Freihandel und Schutzzoll. Während seit einer Reihe von Jahren Herr von Huene in Finanzfragen das Wort für das Centrum geführt hatte, trat heute an seine Stelle Herr von Schorlemer, der zwar an Sachkenntniß weit hinter ihm zurückbleibt, aber ihn an Temperament um eben so viel übertrifft. Es kam dem Centrum also wohl darauf an, mehr politische als finanzielle Gesichtspunkte zu entwickeln. Schorlemer ist der einzige Mann, der neben Windthorst mit dem vollen Gewichte eines Parteiführers und zugleich mit eindringlicher Beredsamkeit sprechen kann. Im Reichstage ist er seit Jahr und Tag verstummt; man hatte ihn lange nicht sprechen hören. Wenn in der officiösen Presse häufig eine Grenze zwischen Windthorst und dem Centrum gezogen wird, so ist unter dem unpersönlichen Centrum stets der persönliche Schorlemer gemeint und er hat sich heute vernehmen lassen. Schorlemer hat nie vergessen, daß er preußischer Offizier gewesen ist, und wo seine Confession ihm nicht das Entgegengesetzte vorschreibt, empfindet der katholische Edelmann gerade eben so, wie ein protestantischer Edelmann aus Westfalen empfinden würde. Daß Schorlemer nicht zu seinem Vergnügen Opposition treibt, wird jeder bestätigen, der ihn kennt. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß der Tag kommt, wo Schorlemer's Wege sich von denen Windthorst's trennen, aber der heutige Tag beweist, daß diese Zeit nicht nahe bevorsteht. Schorlemer hat die Schwäche unserer Finanzpolitik voll durchschaut; das Branntweinmonopol zeichnete er heute mit so blutigen Zügen, daß Keiner, der mit ihm auf gleichem Boden steht, für dasselbe stimmen kann. Mögen seine agrarischen Anwandlungen noch so stark sein, für die Regierung ist er zur Zeit nicht zu haben. Seine Rede hat ein volles Licht über die politische Situation verbreitet, und darum war sie die wichtigste des heutigen Tages, so vorzüglich auch Rickert den freisinnigen Standpunkt vertreten hat.

Im Reichstage hat sich inzwischen bei dem Etatstitel über die Zölle eine große principielle Debatte entwickelt. Barth hatte gestern in die Stelle der Thronrede eingehakt, nach welcher die Heilung der wirthschaftlichen Krisis nur von einer Einschränkung der Production erwartet werden kann; das heißt mit anderen Worten: durch Schutzzölle kann man die Lage der Industrie nicht verbessern. In den Reihen der Rechten herrscht die Stimmung vor, wenn die gegenwärtigen Schutzzölle Nichts genützt hätten, so liege es nur daran, daß sie nicht hoch genug gewesen seien. Jetzt müsse man endlich höhere Schutzzölle einführen. Hier hat die Thronrede in der That einen Riegel vorgeschoben. Die Lehre, daß der Schutzzoll nicht denen zu Gute kommt, für die er erdacht ist, sondern ganz anderen Factoren, ist erwiesen. Die Herren Frege, v. Schalscha und v. Kardorff mühten sich vergeblich ab, dieser Consequenz aus dem Wege zu gehen. Herr v. Burchard hatte sich in einer wichtigen Thatsache geirrt; er hatte New-York als einen Welthandelsplatz für Roggen bezeichnet, was es nicht ist. Seine Erklärung, warum vor acht Tagen kein Mitglied des Bundesraths auf die Anträge Ausfeld's geantwortet, glich einem Rückzuge. Der Bundesrath habe nicht geahnt, welche Anführungen die Majorität machen würde. Kurz, der Bundesrathstisch imponirte heute nicht. Wie in der Colonialpolitik ist auch in der Schutzzollpolitik die Siegeszuversicht der Gegner gebrochen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 22. Januar.

Der „Hamburger Corresp." schließt eine Serie von Artikeln über das Branntweinmonopol mit dem Resultate, daß er das Monopol für unannehmbar erklärt. Daran knüpft das Blatt folgende Bemerkungen:

Das Gute wird aus der Vorlage und der Bewegung, welche dieselbe hervorruft, hervorgehen, daß die Fortdauer des bisherigen Zustandes unmöglich wird, und die Ueberzeugung sich allgemein Bahn brechen wird, daß eine Lösung der Frage nur durch die Fabrikatsteuer zu erzielen ist. Gegen dieselbe wurde von agrarischer Seite bisher die vermeintliche Unmöglichkeit eines genauen Meßapparates ins Feld geführt. Dieser steuertechnische Entwurf erscheint durch die Monopolvorlage beseitigt. Diese will genau dieselbe Controle bei den Brennereien einführen, um den Fiscus vor Hinterziehung gegen das Monopol zu schützen, welche die Fabrikatsteuer erfordert und die Motive zu § 6—10 erkennen an, daß der Siemens'sche Meßapparat, welcher hierfür in Aussicht genommen ist, in Baiern, Italien, Rußland und Schweden befriedigende Resultate ergeben hat. Bei Einführung der Fabrikatsteuer wird man zwar nicht sofort auf einen Ertrag von mehreren hundert Millionen rechnen können, eine Erhöhung der Steuer wird vielmehr nur schonend und allmälig durchgeführt werden können, aber man wird zunächst doch auch mit dem doppelten Ertrag der bisherigen Steuer zufrieden sein können, zumal mit der Erhöhung der Branntweinsteuer die Vorbedingung einer Erhöhung der Biersteuer erfüllt sein wird. Daß die Fabrikatsteuer dem Betrieb nicht schädlich ist, beweist, Rußland, wo seit ihrer Einführung die Brennerei sich in rasch fortschreitender Zunahme befindet und von Jahr zu Jahr mit größeren Massen Spiritus auf den Weltmarkt und in Concurrenz mit unserem Product tritt. Die Ausfuhr hat sich von 4540 Pud im Jahre 1861 auf 1905000 Pud im Jahre 1879 gesteigert. Ein ähnlicher Aufschwung der Brennerei hat in Folge der Fabrikatsteuer in Oesterreich-Ungarn stattgefunden; namentlich sind die ungarischen Brenner durchaus mit dieser Steuerart zufrieden. Sie erklären, daß die Controlmesser sehr zuverlässig arbeiten, daß die Steueraufsicht viel einfacher und der Betrieb viel unabhängiger als unter dem früheren Betrieb ist. Die Einführung der Fabrikatsteuer kann also auch in Deutschland in dieser Beziehung um so weniger als Härte empfunden werden, als bei der Maischsteuer die Steuercontrole sehr hemmend ist, die Strafe für jede Uebertretung der Vorschriften hoch und die Erhebungskosten sehr bedeutend (durchschnittlich 25 pCt.) sind. Das thatsächliche Monopol, welches die großen Kartoffelbrennereien des Ostens bisher besaßen, würde damit allerdings gebrochen, aber daß dies geschehe, ist eben eine Forderung der Gerechtigkeit.

Aus München wird Frankfurter Blättern übereinstimmend gemeldet, daß die Wendung in der Ordnung der finanziellen Angelegenheiten des Königs Ludwig auf eine Unterredung zurückzuführen sei, welche die Königin-Mutter zu Weihnachten mit ihrem Sohne in Hohenschwangau hatte. Der Cabinetsrath Klug wurde mit einer auf längere Zeit zurückgreifenden Prüfung der Cabinetskasse beauftragt. Als Ergebnisse dieser Untersuchung bezeichnet die Correspondenz der „Frankfurter Zeitung" das Folgende:

Der Chef der Cabinetskasse constatirt, daß verschiedene Grundstücke, bezw. der Ertrag derselben, nicht für die Civilliste gebucht sich vorfinden, obwohl sie Eigenthum derselben seien. Ferner treten immer greller maßlose Ueberforderungen der Lieferanten für die Bauten Sr. Majestät zu Tage, denen ein rasches Ende bereitet werden soll. Klug berechnet den Werth der von der Hypotheken- und Wechselbank mit 7 000 000 belehnten Grundcomplexe auf mindestens 12 000 000, und seine Absicht geht dahin, eine Anleihe in dieser Höhe zu contrahiren zwecks Heimzahlung des früheren Anlehens und Flüssigmachung von Baargeld, um auch die weiteren Gläubiger zu befriedigen. Die Stuttgarter Installationsfirma hat etwas über 40 000 M. baar erhalten und dadurch ist einer der dringendsten Gläubiger zum Schweigen gebracht, ebenso wurden zwei Münchener Gläubiger befriedigt. Am 1. d. M. wurde die regelmäßig geplante Ratenzahlung an die vorbemerkten Gläubiger, denen eine 5procentige Verzinsung garantirt ist, begonnen. Alles läuft darauf hinaus, aus eigener Kraft eine bessere Finanzlage anzustreben. Zu diesem Zweck offenbar ist eine allgemeine Inventaraufnahme des gesammten königlichen Eigenthums angeordnet, und der Chef der Cabinetskasse spricht davon, einige Grundstücke, falls ein guter Preis dafür geboten würde, zum Verkauf zu beantragen. Hier scheint der Platz der Leib-Regiments-Kaserne gemeint zu sein, der mit drei Millionen bewerthet ist. Für sein Memorandum hat Klug ein Handschreiben inhaltlich des Ausdrucks „Allerhöchster Zufriedenheit" erhalten.

Deutschland.

♂ **Berlin,** 11. Januar. [Vom Hofe. — Socialdemokratisches.] Trotz der nicht günstigen Witterung hat der Kaiser in den letzten Tagen seine Spazierfahrten regelmäßig unternommen. Dieselben sind dem hohen Herrn so gut bekommen, daß augenblicklich sein Allgemeinbefinden als ein vorzügliches bezeichnet werden kann. Der Kaiser hat nun auch die Absicht ausgesprochen, an der morgen im Grunewald stattfindenden Hofjagd theilzunehmen. — Der Streit in der socialdemokratischen Partei, ob es sich mit dem socialdemokratischen Programm vertrage, sich an den Communalwahlen zu betheiligen, oder nicht, spinnt sich weiter und scheint auf die Agitationskraft der Partei lähmend einzuwirken. Während früher die Wortführer in den Arbeiter-Bezirksvereinen vor ihren Parteigenossen immer erklärten, daß es Ehrenpflicht sei, dafür zu sorgen, daß die Partei neue Sitze im rothen Hause gewinne, weht jetzt ein ganz anderer Wind. Man drückte sich in den Vereinen um die Frage, ob man sich bei den bevorstehenden Nachwahlen (für Straßmann u. s. w.) betheiligen werde, herum; man meinte, die Sache sei noch nicht so brennend, man müsse erst wissen, wie die Verhältnisse in den betreffenden Wahlbezirken sich zuspitzten. Früher kannte man diese merkwürdige Zurückhaltung nicht.

Berlin, 21. Jan. [Eine neue Ausweisung.] Der Schriftsteller Gruber, der vor ca. einem halben Jahre von Rio de Janeiro nach Berlin mit Familie übergesiedelt war, ist aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Gruber war in Rio Redacteur der dem Schweizer Consul Schmidt gehörigen, nunmehr eingegangenen „Deutsch-Brasilianischen Warte". Er führte sich hier in colonialpolitischen Kreisen als Delegirter einer aus Deutschen und Eingeborenen bestehenden Einwanderungsgesellschaft in Rio ein, versuchte dann auch — vergeblich —, für einen Colonisationsplan in Süd-Brasilien Interesse zu finden. Er ist brasilianischer Staatsangehöriger. Nach dem „B. Tgbl." soll Gruber namentlich dahin zu wirken gesucht haben, daß das bekannte von der Heydt'sche Rescript vom Jahre 1859, welches die Auswanderung nach Brasilien verbietet, aufgehoben werde. Von Seiten des Deutschen Colonialvereins wurde er in diesem Bestreben unterstützt. Die Regierung, welche wohl in genügendem Maße über die Zustände informirt ist, welche die deutschen Auswanderer in Brasilien erwarten, hat sich vollkommen ablehnend verhalten.

[Warnung.] Aus Hamburg wird der „Post" von glaubwürdiger Seite zur Warnung für Auswanderer Folgendes mitgetheilt:

Die Einwanderungsbehörden von New-York machen seit einiger Zeit, anscheinend um auf eine Beschränkung der Einwanderung hinzuwirken

---

Wildes Blut.*) [121]

Erzählung in zwei Abtheilungen von **Balduin Möllhausen.**

Lady Liberty's Blicke waren an dem ernsten und doch so glücklich erregten Antlitz Walkorts haften geblieben. Durch leichtes Neigen ihres Hauptes sandte sie ihm einen Gruß zu, worauf Walkort, wie zur Antwort, das Leder entrollte und hochhielt, daß alle einen vollen Anblick der Bilderschrift gewannen. Schon nach wenigen Secunden lief beifälliges Murmeln durch den Kreis der alten Recken, indem sie zueinander erklärten, daß nunmehr alle Zweifel gehoben seien, welche überhaupt an dem heutigen Abend laut geworden.

Ohne an Thatsachen rütteln zu wollen, betheiligte Graham mit heimlich gährender Wuth sich an dem Gespräch, erachte ich es doch für meine Pflicht, den rechtsgiltigen Werth aller Schöpfungen einer indianischen Phantasie zu bestreiten.

Da sprang Florence von ihrem Sitz empor. Ihre Augen sprühten, während die Röthe innerer Entrüstung sich über ihr liebliches Antlitz ausbreitete.

Was es bedeutet, daß Sie diesen Bildern ihren Werth absprechen, errathe ich nicht, will ich auch nicht wissen, rief sie Graham leidenschaftlich zu; ich aber sage Ihnen, daß ich deren Werth vor einer Stunde erst erprobte, und dem Munde, welcher mich darüber aufklärte, traue ich mehr Wahrheitsliebe zu, als jedem andern, auch dem Ihrigen, der es wagt, das Vermächtniß einer um Kinder und Kindeskinder besorgten Mutter böswillig in den Staub zu ziehen. Was immer Sie aus diesen Zeichen herauslesen mögen, aus demselben Munde erfuhr ich, daß sie nur ein nach indianischem Können angefertigte genaue Wiedergabe eines Schriftstückes ist, welches hinterlistig entwandt wurde.

Bei dem letzten Worte ließ Florence sich nieder, und mit einem süßen Lächeln, wie Verzeihung erflehend, sah sie in Lady Liberty's Antlitz. Sie bemerkte daher nicht, daß, indem sie schloß, Grahams Gesichtsausdruck sich plötzlich veränderte, seine ohnehin gelben Züge eine noch gallichtere Farbe erhielten und seine Blicke sich zuspitzten, als hätte er mit denselben in ihr innerstes Denken eindringen wollen. Walkort, welcher ihn argwöhnisch überwachte, entging dieser Ausdruck nicht. Fast wollte es ihm scheinen, als ob er sich durch Florence's Hinweisung auf einen Diebstahl, wenn auch nur mittelbar, betroffen fühlte. Graham selber mochte eine solche Deutung seiner unabsichtlichen Bewegung als naheliegend betrachten, denn er bemerkte plötzlich sorglos, sogar mit einer gewissen freundlichen Theilnahme:

So wäre es wünschenswerth, zu erfahren, wer sich einer solchen verrätherischen Handlung schuldig machte, um zu ermessen, welche Zwecke er dabei verfolgte. Unbestimmte Verdächtigungen haben schon zu oft einen guten Ruf geschädigt.

Florence kehrte sich ihm wieder zu. Sie war eine zu ehrliche Natur, um den Widerwillen verheimlichen zu können, welchen Graham sowohl wie der sie fortgesetzt frei anstarrende Frederik ihr einflößten. Der Name Towaka schwebte ihr auf den Lippen, als Walkort, alle Möglichkeiten erwägend, ihr schnell zuvorkam:

Nennen Sie niemand, sprach er warnend, und er wußte, daß Florence seinen Rath befolgte, ohne nach Grund und Ursache zu forschen; zu einem Namen gehören Beweise; und wo die fehlen, gefährden wir leicht die eigenen Vortheile.

Graham sandte Walkort einen tückischen Blick zu. Er schien über eine zu ertheilende Erwiderung nachzusinnen, als der älteste aus dem Kreise der Männer sich erhob.

Was soll das Hin- und Herreden? sprach er mit der einfachen Würde eines westlichen Ansiedlers, welcher sich in einem langen, arbeitsamen Leben zu einer unabhängigen Lage emporgeschwungen hat; ebenso überflüssig sind der jungen Hanik Erklärungen gewesen. Ob die Bilder eine Abschrift sind oder ohne eine Vorlage aufgezeichnet wurden, kümmert weder mich noch meine Brüder und Schwäger. Wir erkennen sie als eine rechtsgiltige Urkunde an. Zugleich erklären und fordern wir, daß allen Ansprüchen, welche sich an sie knüpfen, so pünktlich Genüge geleistet wird, als ob sie von einem Advocaten oder Missionar aufgesetzt worden wäre. Er schritt zu Florence hinüber, und deren beide Hände ergreifend, fuhr er fort: Ich begrüße dich als meine liebe Verwandte; ich begrüße dich als solche im Namen meiner ganzen Familie, und verlange, daß du mein Haus hinfort als das deinige ansiehst. Um das weitere brauchst du nicht zu sorgen. Da sitzt meine Mutter. Wen die einmal in ihr Herz geschlossen hat, der ist gut genug aufgehoben und verdient's auch; denn die Lady Liberty täuscht sich nie.

Befangen hatte Florence sich erhoben. Aber schon nach den ersten Worten breitete helle Freude und Stolz sich über ihr gutes Antlitz aus. Sie wollte etwas erwidern; doch schon stand der zweite Recke vor ihr, dem Beispiel seines Bruders folgend, worauf sie von den andern mit derselben Herzlichkeit willkommen geheißen wurde.

Lady Liberty überwachte diese Scene mit unverkennbarer innerer Befriedigung. Als endlich auch Walkort der tief Erröthenden, jedoch frei zu ihm Aufschauenden unter innigen Betheuerungen die Hand gedrückt hatte, kehrte sie sich Frau Emilia mit den Worten zu:

Frau Schwiegertochter, ich warte auf eine Erklärung, wie Sie sich dieser Angelegenheit gegenüber stellen. Ich hoffe, Sie sind zufrieden mit allem. Das Geschick hat selber entschieden, und sie wies auf Grace und Walkort, kam es unerwartet, so ist's deshalb des Glückes nicht weniger. Trösten Sie sich damit, und auch Sie, junger Herr, daß das Schicksal nicht jedesmal fragt, ob seine Anordnungen mit unsern Wünschen übereinstimmen. Was der Himmel zusammenfügt, soll der Mensch nicht trennen. Freiheit ist jedes Menschen kostbarstes Gut, Gerechtigkeit seine heiligste Pflicht.

Frau Emilia blickte im Kreise herum. Die Antwort, der man von ihr entgegensah, war deutlich in den Zügen aller ausgeprägt. Dieses und die Achtung, welche jeder einzelne der Anwesenden ihr einflößte, erleichterten es ihr, sich unter die unabweisbare Nothwendigkeit zu beugen, ihre Wünsche den obwaltenden Verhältnissen, wenn auch mit heimlichem Widerstreben, unterzuordnen.

Gewiß nahm alles für mich eine unerwartete Wendung, sprach sie mit theatralischer Fassung, ob Ihnen unerwartet, Frau Schwiegermutter, ich weiß es nicht, vermuthe es aber; ich erhebe daher um so weniger Einwendungen. Wer handelte und entschied, wie Sie gethan haben, dem dürfen auch die fernern Bestimmungen bedingungslos überlassen bleiben. Handeln Sie, wie Sie es für angemessen halten; erfüllen Sie das Testament meines verstorbenen Gemahls in Ihrem Sinne. Ich bin mit allem einverstanden.

Und Sie fahren nicht schlechter dabei, Frau Schwiegertochter, versetzte Lady Liberty. Aber warum sagten Sie das nicht gleich? Die Angelegenheit wäre nicht einmal vor den Familienrath gekommen, fügte sie mit einer Herzlichkeit hinzu, die sonst nicht in ihrem Wesen lag, und auf Frau Emilia augenscheinlich einen tiefen Eindruck ausübte. Denn sie erhob sich alsbald und schritt zu der greisen Patriarchin hinüber, und deren Hand ergreifend, küßte sie dieselbe mit tadellosem Anstand.

Wer weiß, ob es ohne meinen Widerspruch so schnell gekommen wäre, sprach sie, und in ihrer Stimme offenbarte es sich wie das Erwachen sanfter weiblicher Regungen; um Graces willen soll Herr Walkort mir willkommen sein. Er entführte sie mir schon vor zwölf Jahren. Hat der Himmel ihre Herzen geeinigt, so will ich sie nicht trennen. Sie kehrte sich Florence zu, die bei ihrer Annäherung aufgestanden war. Wie um in deren großen ruhigen Augen sich zu spiegeln, betrachtete sie dieselbe. Sie schien die Wirklichkeit nicht fassen zu können.

Liebes Kind, sprach sie, und schwer wäre es zu entscheiden gewesen, ob die Worte in ihrem Herzen geboren wurden oder dem Entschluß entsprangen, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen, du bist die Enkelin meines verstorbenen unvergeßlichen Gemahls. Das mag dir gesegnet sein. Weshalb stelltest du dich nicht früher vor? Wie der indianische Anzug dich kleidet! Willst du einige Monate in New-Orleans mit mir leben, sollst du mir jederzeit willkommen sein.

Sie küßte Florence, welche mit einer ehrerbietigen Verneigung ihre Hand an die Lippen hob, dann trat sie vor Grace hin.

Möge dein Wille dein Himmelreich werden, begann sie, als Grace ihr weinend um den Hals fiel.

Großmutter, schluchzte sie, du hast mich dennoch sehr lieb gehabt.

Sehr lieb, mein Kind, bestätigte Frau Emilia ernstlich bewegt, doch nun fasse dich. Vielleicht erlaubt meine Frau Schwiegermutter, daß du so lange bei mir bleibst, bis ich aus dieser Gegend scheide.

Gern, gern, versetzte Lady Liberty, und es soll mich erfreuen, wenn Sie noch recht lange der Gast Ihrer eigenen Enkelin sind.

von der ihnen durch die amerikanischen Gesetze eingeräumten Befugniß, hilfsbedürftige Personen zurückzuweisen, einen Gebrauch, welcher — wie nachstehender Fall aufs Neue beweist — zu berechtigten Zweifeln darüber Anlaß bietet, was eigentlich von jenen Behörden unter Hilfsbedürftigkeit verstanden wird. Auf einem Hamburger Dampfer traf im vorigen Jahre ein Zwischendecks-Passagier im Hafen von New-York ein, welcher, mit genügenden Reisemitteln ausgestattet, behufs späterer Uebersiedelung seiner Familie sich zunächst über die dortigen Verhältnisse zu orientiren und zu diesem Zwecke nach einem Binnenstaate zu wohlhabenden Verwandten zu reisen beabsichtigte. Während der Ueberfahrt hatte er in Folge andauernder Seekrankheit sich ein Magenleiden zugezogen, welches jedoch durch ärztliche Behandluug vollständig gehoben wurde, so daß bei der Ankunft in New-York der Schiffsarzt seinen Gesundheitszustand, abgesehen von einer von den Anstrengungen der Seereise zurückgebliebenen Schwäche, für einen normalen erklärte. Um jedoch auch die letztere völlig zu heben, ließ sich der Mann für kurze Zeit in das New-Yorker Emigranten-Hospital aufnehmen. Hieraus nahm die Einwanderungs-Commission Veranlassung, ihm nicht nur die Erlaubniß zum Aufenthalte in Amerika zu versagen, sondern ihn sogar mit demselben Schiffe, auf welchem er eingetroffen, auf seine Kosten in die Heimath zurückbefördern zu lassen. Motivirt wurde diese Maßregel anfänglich damit, daß er schwachsinnig sei, später damit, daß er nicht im Stande sei, für seinen Unterhalt in Amerika zu sorgen. Thatsächlich war der Zurückgewiesene nach dem übereinstimmenden Urtheile des Schiffsarztes und des Capitäns wie auch der Aerzte des gedachten Hospitals körperlich wie geistig gesund und besaß auch genügende Geldmittel, mindestens um die Reise bis zu seinen Verwandten bestreiten zu können. Nach Lage der amerikanischen Gesetzgebung war jedoch dem Manne nicht zu helfen, da die Einwanderungs-Commission in derartigen Fällen endgiltig entscheidet und gegen ihre thatsächlichen Feststellungen auch eine Berufung an die Gerichte, wie letztere wiederholt erkannt haben, ausgeschlossen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Jan. [Selbstmordversuch eines Rothschild'schen Beamten.] Robert Brabbée, Souskassier in der Effectenabtheilung des Hauses Rothschild, hat gestern im „Hotel Semmering" einen Selbstmordversuch unternommen. Er verletzte sich durch einen Revolverschuß in bedenklichem Grade. Baron Rothschild wurde telegraphisch von dem Selbstmordversuch verständigt und ordnete sofort eine eingehende Revision sämmtlicher Kassen an. Dieselbe ergab, wie von maßgebendster Seite versichert wird, die vollständigste Ordnung, so daß eine Malversation oder sonstige Unregelmäßigkeit nicht als Grund des Selbstmordversuches angenommen werden kann. Da Brabbée gestern nicht im Bureau erschienen war, wurde in seiner Wohnung nach seinem Befinden gefragt und man erfuhr, daß er von einer Fahrt auf den Semmering noch nicht zurückgekehrt sei. Bald darauf kam das Telegramm und gleichzeitig erhielt die Gattin Brabbée's Mittheilung über das Schicksal ihres Gatten und reiste sofort nach dem Semmering ab, wo sie sich heute noch befindet. Nach den letzten Nachrichten ist Hoffnung vorhanden, den jungen Mann — Brabbée steht beiläufig im 35. Lebensjahre — am Leben zu erhalten. Er war seit vielen Jahren im Rothschild'schen Hause angestellt und war als ordnungsliebender und sehr correcter Beamter bekannt. In den letzten Tagen will man bemerkt haben, daß er ungewöhnlich melancholisch war, doch ist ein Grund dafür nicht bekannt.

Budapest, 19. Jan. [Abgeordneter Ladislaus Szabo,] der gestern die tumultuarischen Scenen im Reichstage provocirte, machte sich erbötig, dem Ministerpräsidenten den Namen derjenigen Persönlichkeit zu nennen, auf welche sich sein gestriger Angriff bezogen habe. Der Ministerpräsident erklärte, daß er die Mittheilung nur in Gegenwart zweier oppositioneller Abgeordneten entgegennehmen wolle. Daraufhin erschien Ladislaus Szabo mit dem Abgeordneten Gabriel Ugron und Desider Szilwanyi im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses und nannte die betreffende Persönlichkeit. Er berief sich außerdem auf Documente und ersuchte den Ministerpräsidenten, ihm dieselben auszufolgen. Tisza nahm die Nennung des Namens zur Kenntniß und sagte die Herausgabe der Documente zu.

Prag, 19. Jan. [Der Landtag] schloß heute die Sprachendebatten mit der Annahme des Antrags der Majorität. Der Redner der Minorität, Abg. Plener, rief den Czechen zu: Ihr sagt, Du lebst von unserer Gnade! (Große Bewegung.) Wenn Sie sich aber als Oesterreicher erster Klasse geriren, wenn Sie sich solcher Pflichten gegen den österreichischen Staat bewußt sind, dann hätten Sie es unterlassen sollen, die Erbitterung der Deutschen heraufzubeschwören, die Deutschen immer mehr zu reizen und durch die nationale Verwirrung den Staat so zu zersetzen, daß Sie für diesen Staat Calamitäten heraufbeschwören, in welchen Sie selbst sich der ärgsten Gefährdung preisgeben. Die kluge Vorsicht und die Erkenntniß der Gefahren der eigenen Nationalität sollten Sie veranlassen, Ihre Stellung anders aufzufassen. Redner betont seinen eigenen Patriotismus, den Niemand noch angezweifelt habe, und sagt, die Deutschen in Oesterreich wollen nichts anderes sein, als Deutsche in Oesterreich. Plener erklärt sodann, die Befriedigung durch die staatlichen Einrichtungen sei die sachliche Voraussetzung des Patriotismus. Er bespricht unter heftigem Widerspruch der Rechten und des Centrums den deutschen Charakter Oesterreichs, betont die Nothwendigkeit der deutschen Staatssprache und weist auf die anmaßende Haltung der Majorität im Landtage hin. (Stürmische Ohos seitens der Czechen, secundenlanges Händeklatschen links.) Rieger selbst habe in der Commission erklärt, er sei bereit, einzelne schwere Consequenzen der Sprachenverordnung mit uns zu besprechen und Abhilfe zu schaffen. Diese Gelegenheit hättet Ihr zu einer versöhnlichen Politik ergreifen und punktweise mit uns die Beschwerden durchgehen sollen. Statt dessen habt Ihr, da für Euch nur Leidenschaft und anmaßliche Ueberhebung maßgebend sind, den Uebergang zur Tagesordnung über unsere Beschwerden beschlossen. Redner weist noch auf die vielen Zustimmungen deutscher Gemeinden und Körperschaften zu dem Minoritätsantrage hin und erklärt es als Täuschung, wenn Clam-Martinic die Erwartung aussprach, daß über den Köpfen der Abgeordneten hinweg die deutsche Bevölkerung mit elementarer Macht Frieden machen werde. Die deutsche Bevölkerung bleibt unerschüttert. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.) Nach dem Schlußworte Facek's erfolgte die Abstimmung, welche, wie bereits erwähnt, die Annahme des Majoritätsantrages ergab.

[Der Verkauf von Gastein.] Die näheren Modalitäten über den Verkauf des landschaftlichen Eigenthums in Gastein an den Kaiser sind aus dem Berichte ersichtlich, den der durch die Mitglieder des Finanz-Ausschusses verstärkte Verwaltungs-Ausschuß dem Salzburger Landtage erstattet hat. Demselben ist Folgendes zu entnehmen: Was die Durchführung des Verkaufes der Gasteiner Realitäten betrifft, so ist es in materieller Beziehung selbstverständlich, daß der Vertragsentwurf den zwischen den Vertretern der k. k. Direction der Allerhöchsten Privat- und Familienfonds einerseits und den Mitgliedern der hierzu vom hohen Landtage nach Wien abgesandten Deputation anderseits vereinbarten Vertragsbestimmungen vollkommen zu entsprechen habe. Diese Bestimmungen sind: 1) Der Verkauf des gesammten landschaftlichen Besitzes an unbeweglichem und beweglichem Gute, sowie an den Heilquellen in Bad Gastein und Böckstein von Seite der Landesvertretung Salzburgs an die Direction der Allerhöchsten Privat- und Familenfonds für das Allerhöchste Privatvermögen um den Preis von 550000 Fl. 2) Der Fortbezug des Heilwassers aus obigen Quellen an dritte Personen und Anstalten, denen ein unentgeltliches und unwiderrufliches Wasserbezugsrecht zusteht.

Rumänien.

[Ueber die Befestigungen von Bukarest] wird der „Pol. Corr." aus Bukarest, 18. Januar, geschrieben: Die Schieß- und Beschießungsproben mit den für die Befestigung der Stadt Bukarest gelieferten Probepanzerthürmen sind zu Ende. Das Resultat ist als ein dem deutschen Thurmsysteme Gruson-Schumann entschieden günstiges zu bezeichnen. Die Beschädigung seines Vorpanzers ausgenommen, welche übrigens unter Verhältnissen und Vorbedingungen erfolgte, wie sie im Ernstfalle einer Belagerung ganz undenkbar sind, ist der Gruson-Schumann'sche Thurm aus allen Experimenten siegreich hervorgegangen und es hat sich namentlich die aus Walzeisenplatten (theilweise auch aus Walzeisen mit darauf geschweißter Stahlschichte) bestehende flache Kuppel so bewährt, daß der dem französischen Concurrenzsysteme (Mougin-Mongolfier) zu Grunde liegende Monitorthurm mit senkrecht cylindrischen Mantelflächen für Landbefestigungszwecke als ein überwundener Standpunkt zu betrachten ist. Im Ganzen waren auf eine und dieselbe Platte der Gruson-Schumann'schen Thurmkuppel 71 Treffer aus einer Entfernung von 1000 Metern abgegeben worden, wobei dieselbe außer einer durch die auffallenden und abgleitenden Geschosse verursachten, bei 6 Centimeter tiefen Abschürfung keinen Schaden erlitt. Ebenso war seine Geschützscharte bei 7 aus einer Entfernung von 50 Metern abgegebenen Kugeln unversehrt geblieben. Der französische Thurm war schon nach 30 Treffern so zugerichtet, daß man bei Wiederaufnahme der Beschießung eine noch gar nicht beschossene Platte seines Panzercylinders zum Zielobjecte machen mußte. Aber diese erhielt nach etwa 30 Schüssen einen den ganzen Panzer durchklaffenden Riß, so zwar, daß ein weiterer Schuß auf diese Stelle unfehlbar in das Innere des Thurmes gedrungen wäre. Außerdem war bei der Belegung seiner Schießscharten mit nur vier Geschossen eine Schießscharte und die daselbst an Stelle des ausgehängten Rohres eingesetzte Geschützmaske zerstört worden. Betreffs des Gruson-Schumann'schen Thurmes sei bemerkt, daß derselbe ein völlig neues, mit den früheren Gruson'schen Kuppelthürmen nicht zu verwechselndes System repräsentirt. Die Gruson'schen Kuppelthürme älterer Construction, von denen sich auch drei zu Pola mit je zwei 28centimetrigen Geschützen, drei zu Trient mit je zwei 15centimetrigen Kanonen und je einer zu Cattaro und Krakau mit je zwei 12centimetrigen Kanonen befinden, sind aus Hartgußeisen zusammengesetzt, während die neuen Gruson-Schumann'schen Thürme, abgesehen von den Eigenthümlichkeiten ihrer Construction, wie erwähnt, ganz oder ihrem wesentlichen Theile nach aus Walzeisen bestehen. Was die Ausführung der Bukarester Befestigungen anbelangt, für welche die mit ihrem Panzerthurm unterlegene Mongolfier'sche Actiengesellschaft zu Chamond nunmehr ein neues, gleichfalls die Kuppelform acceptirendes Thurmproject vorzulegen gesonnen sein soll, so ist es Thatsache, daß bereits Vorbereitungen zur Beschaffung der für die Fortification erforderlichen Geldmittel getroffen werden, und daß die diesbezüglich mit der Berliner Finanzgruppe Bleichröder-Disconto-Gesellschaft im Zuge befindlichen Verhandlungen einen günstigen Abschluß erwarten lassen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. Januar.

Die hiesigen Stadthauptkassen-Buchhalter haben dem Magistrat eine Petition überreicht, in welcher sie darum bitten, vom 1. April 1886 ab sämmtliche Bureau- und Kassen-Beamte I. Classe gleichmäßig in die im Etat pro 1886/87 aufgestellten Gehalts-Sätze nach Maßgabe des Datums der Ernennung zum Secretär resp. Buchhalter aufrücken zu lassen. Die Petenten machen die Ansicht geltend, daß gerade jetzt, wo die Mittel für 10 neue Stellen in den Etat eingestellt sind, der günstigste Zeitpunkt gekommen sei, eine Verschmelzung der Bureau- und Kassen-Beamten durchzuführen und so eine feste, sichere Basis für ein gleichmäßiges Aufrücken sämmtlicher Beamten I. Classe zu schaffen. Wie aus dem Etat ersichtlich, stehen einerseits den 31 Secretärstellen 20 Rathssecretärstellen gegenüber, während andrerseits die 20 Buchhalter nur auf 7 Rendantenstellen angewiesen sind. Aus dieser Gegenüberstellung ergiebt sich, daß, wenn die bisher beobachtete Scheidung der Bureau- und Kassen-Beamten künftighin hinsichtlich der Ascension beibehalten wird, die Aussichten auf Gehalts-Verbesserungen für die Kategorie der Kassen-Beamten geradezu trostlose sind. Seit Jahren schon ist mit geringen Ausnahmen das Avancement in der Kasse ein ungünstiges und wird das Aufrücken in höhere Gehalts-Stufen auch noch dadurch illusorisch gemacht, daß die Inhaber der ersten Buchhalter-Stellen von einem Aufrücken ausgeschlossen waren, während bei den Secretären dieses Aufrücken ausnahmslos stattfand, auch selbst dann, wenn die zum Raths-Secretär Beförderten nicht Bureau-Vorsteher wurden, sondern irgend einem Bureau zur Beschäftigung überwiesen blieben. Die Petenten weisen ferner nach, daß, wenn der Etat, wie vorgeschlagen, genehmigt würde, Fälle vorkommen würden, daß Secretäre, welche 6—8 Jahre als solche amtiren, dasselbe Einkommen beziehen, wie Buchhalter, welche 12—23 Jahre als Buchhalter fungiren, was um so mehr ins Gesicht falle, als bei allen anderen Behörden gerade die Kassen-Beamten die besser Besoldeten sind. Wenn es in einzelnen Fällen vorgekommen, daß jüngere Assistenten

---

Kleine Chronik.

Breslau, 22. Januar.

Frau Clara Bruch ist, einer Einladung der Direction der Philharmonischen Gesellschaft in Hamburg folgend, dahin abgereist, um in dem heute stattfindenden Concert dieser Gesellschaft eine Arie und Lieder zum Vortrag zu bringen.

Julius Stettenheim in Wien. Es geschah heute im Verein der Literaturfreunde zum ersten Male, so berichtet die „Neue Freie Presse", daß Julius Stettenheim sich einer größeren Versammlung präsentirte, und zwar als Vorleser seiner eigenen Literatur. Die Erwartung einer solchen vielversprechenden und höchst seltenen Première hatte selbstverständlich schon seit Wochen die literarischen Kreise in Athem gehalten, und heute war der Saal im „Goldenen Lamm" schon eine Stunde vor dem Beginne der Vorlesung bis auf den letzten Winkel gefüllt. Es war fast wie ein Wallfahrten zu Wippchen, und das üble Wetter hielt die ernstesten Schriftsteller und Künstler, die Wilbrandt, Silberstein, Franzos, Weilen, Ganghofer, Mautner, die Lewinsky, Meixner und Kraftel nicht ab, sich eine Stunde halbkrank zu lachen. Das war nämlich der ununterbrochene Effect von Stettenheim's Vorlesung, sowohl als er Zola mit einer köstlichen humoristischen Geschichte parodirte, in der Ferdinand und Louise mit Faust und Gretchen Wahlverwandschaft spielen, wie auch, als er seine neueste Figur, den Hamburger Puttfarken, vorstellte, der Missingsch spricht und das Sterben nicht begreifen kann, und als er zum Schlusse Wippchen's lyrische Ergüsse in allen Tonarten der Liebe, Treue und Unbeständigkeit zum Besten gab. Stettenheim ist ein kleiner Mann, aber er weckt ein großes Lachen, ob er nun in gebundener oder ungebundener Zunge spricht. Wer zum Beispiel hätte geglaubt, daß Wippchen selbst als Lyriker noch Vorschuß begehrt, wenn es auch nur ein Vorschuß an Küssen ist? Und dabei versteht Stettenheim vortrefflich zu lesen, ganz im Geiste und mit der Färbung seines unvergleichlichen Humors; er producirt Wippchen's lyrische Gedichte mit einer parodistischen Sentimentalität, deren unwiderstehlicher Wirkung der graueste Hypochonder sich nicht zu entziehen vermag. Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß in dem Saale, in dem die Vorlesungen des Vereins der Literaturfreunde abgehalten werden, noch niemals so herzlich gelacht, so ununterbrochen applaudirt wurde, wie heute. Freilich, es ist ein literarisches Ereigniß, das Jedem unvergeßlich bleiben muß, wenn er Wippchen von Angesicht zu Angesicht kennen lernt. Und zwar Wippchen in zweierlei Gestalt. Denn den weltberühmten Kriegsberichterstatter Wippchen aus Bernau verleugnet auch der Lyriker Wippchen, der in das Stationsmädchen von Freienwalde verliebt ist, nicht, und wenn er sich gar als Herr Puttfarken aus Hamburg maskirt und hundertmal ausruft: „Damit kommen Sie mir nich!" — so sieht man ihm doch den Schalk an, der auf der Welt die beneidenswerthe Aufgabe erfüllt, Wehmüthige heiter und Traurige lustig zu stimmen. Eine Vorstellung von der Wirkung, welche Stettenheim als Vorleser erzielt, kann man sich gar nicht machen, sie auch Anderen nicht beibringen; daß muß Jeder selbst hören und belachen, um an sich zu erfahren, was der Humor vermag. Neu das Genre, neu der Vorleser — der in die unmittelbarste Wirklichkeit potenzirte Wippchen — dagegen wehre sich wer kann! Wer kann und wer will. Unter den heutigen Zuhörern war jedenfalls keiner, der es wollte, aber auch keiner, der es gekonnt hätte, wenn er es auch mit aller Entschiedenheit gewollt hätte. Mutatis mutandis empfindet der verständnißvolle Hörer vom Humor, was Wippchen von der Liebe empfindet:

> Aus allen Zeilen möcht' ich's lesen lassen,
> Dein ist mein Herz, ich kann dein Glück kaum fassen —

und ein Priester des gesprochenen wie des geschriebenen Humors ist Julius Stettenheim; heitere Andacht lehrt er und helle Lebensfreudigkeit. Es ist leider nur eine Stunde, aber eine unvergeßliche, und wer nach dieser in Wippchen's Kriegsberichten blättert, der weiß erst, was das für ein ganzer Kerl ist; sei es, daß er lügt oder daß er liebt, daß er Vorschuß begehrt oder quittirt. Den Vorschuß, den er als Vorleser von den Erwartungen seines Auditoriums beansprucht, löst er jedenfalls mit verschwenderischen Zinsen ein.

Selbstmord eines Arztes. In Wien hat sich vorgestern der praktische Arzt Dr. Rischawy mittelst Cyankali vergiftet. Vor etwa vier Jahren machte Dr. Rischawy in einer Familie die Bekanntschaft eines jungen schönen Mädchens aus angesehenem Bürgerhause. Der Arzt bewarb sich um die Hand des Mädchens; doch traten seiner Werbung Hindernisse entgegen. Dr. Rischawy war nämlich mosaischer Religion, indeß das Mädchen christlichen Glaubens ist. Der Arzt hatte das Vorurtheil seiner verwittweten Mutter bezüglich des Glaubensunterschiedes zu bekämpfen. Als sie endlich nach vielen Monaten ihre Einwilligung gab, wurden einer ehelichen Verbindung von Seite der Angehörigen des Mädchens Schwierigkeiten in den Weg gelegt, und auch das Mädchen selbst schien in jüngster Zeit den Entschluß gefaßt zu haben, Dr. Rischawy nicht zu ehelichen. Der bedauernswerthe Mann wurde über die Widerwärtigkeiten, die sich seinen Wünschen entgegenstellten, melancholisch und in einen derartigen nervösen Zustand versetzt, daß seine nächsten Verwandten für seine Gesundheit fürchteten. Um das Maß seines Unglücks voll zu machen, wurde er auch vor einigen Wochen von einem qualvollen Magenleiden heimgesucht, wodurch er einige Zeit ans Zimmer gefesselt wurde. Vor etwa acht Tagen hatte er derartige Schmerzen, daß er sich entschloß, sich zur Linderung eine Morphium-Injection am Arme zu geben. Der körperliche Schwächezustand einerseits, andererseits die nervöse Aufregung, in der sich Dr. Rischawy befand, dürften es herbeigeführt haben, daß er die Injection nicht mit der Sicherheit, die ihm sonst eigen war, ausführte. Die gläserne Morphiumspritze brach nämlich ab und ein Theil derselben blieb im Arme stecken. Ein rasch herbeigeholter Berufscollege des Arztes entfernte das Glasstück aus der Wunde und erst am Dinstag konnte Dr. Rischawy seine ärztliche Thätigkeit wieder aufnehmen. Den Abend hatte er im Kreise seiner seit einigen Tagen auf Besuch hier weilenden Mutter und einiger Verwandten zugebracht. Man bemerkte an ihm eine ungemein starke Aufregung und als man ihn um die Ursache dieses nervösen Zustandes befragte, meinte er, daß dies seiner den ganzen Tag hindurch angestrengten Thätigkeit und der hierdurch herbeigeführten Abspannung zuzuschreiben sei. Vor 10 Uhr Abends verabschiedete er sich von seiner Mutter und seinen Verwandten und begab sich in seine Wohnung. Da er am nächsten Morgen nicht, wie es sonst seine Gewohnheit war, vor 8 Uhr früh das Haus verließ, um Kranke zu besuchen, fiel dies auf und nachdem man einige Zeit gewartet und dann vergebens an die Thür seines Zimmers geklopft hatte, entschloß man sich endlich, die Wohnung Dr. Rischawy's zu öffnen. Die Eintretenden fanden den Arzt regungslos im Bette liegen und bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß der Unglückliche todt und sein Körper bereits erstarrt war. Man verständigte sofort das Polizei-Commissariat Wieden und die im Hause erschienene Commission constatirte, daß Dr. Rischawy durch den Genuß von Cyankali seinen Tod freiwillig herbeigeführt habe. Auf dem Tische des Schlafzimmers lagen von der Hand des Unglücklichen herrührende Briefe, welche an die Mutter und an das Mädchen, das er leidenschaftlich geliebt hatte, gerichtet waren und aus deren Inhalt hervorgeht, daß unglückliche Liebe zu dem Wesen, das als Gattin heimzuführen ihm nicht vergönnt war, den bedauernswerthen Mann in den Tod getrieben habe.

Folgende erschütternde Reclame-Notiz ist dem Wiener „Ill. Extrablatt" zugegangen: „Ein entsetzliches Unglück ereignete sich bei der „Lucia"-Aufführung durch die Patti in Bukarest. Das Theater war in allen Räumen so überfüllt, daß die Theaterarbeiter gegen hohes Entree das sich drängende Publikum auf den Schnürboden ließen. Es war gerade die spannendste Scene, die Wahnsinnsscene der Lucia, als plötzlich ein dumpfer Fall hörbar wurde. Ein Mann war von dem Sirenengesange der Patti so verlockt worden, daß er sich trotz des Verbotes zu sehr vorbeugte und hinabstürzte. Unglücklicherweise fiel der Mann gerade auf die Frau eines Theaterarbeiters, welche, ihr Kind auf dem Arm, hinter den Coulissen dem Gesange der Diva lauschte. Der Unglückliche war sofort todt, während die Frau erst nach dreitägigem, schwerem Leiden starb. Nur der Geistesgegenwart der Patti ist es zu danken, daß die nach diesem Unglücksfalle ausgebrochene Panik im Publikum sich legte. Denn unbeirrt, als wäre nichts vorgefallen, sang sie äußerlich ruhig weiter, während sie innerlich tief über den entsetzlichen Unglücksfall erschüttert war. Die Königin Elisabeth von Rumänien, die in einer Loge der Vorstellung beiwohnte, heftete nach derselben eigenhändig die Rettungsmedaille an die Brust der energischen Künstlerin, die Geistesgegenwart genug besaß, ihren eigenen Schreck und die furchtbare Angst zu unterdrücken, wo es galt, Menschenleben zu retten." Dazu bemerkt das genannte Blatt: „Man sieht, wie sehr die glückliche Nilsson, die in einem ihrer Concerte durch den Tod von achtzehn Menschen ausgezeichnet wurde, von ihren Colleginnen beneidet wird. Die arme Patti mußte auch ihre Todten haben, aber ihr Sirenengesang brachte nur zwei Stück zu Stande, was für eine Künstlerin von dem Range der Patti wirklich kränkend ist. Den Impresario der Patti aber machen wir aufmerksam, derlei blutrünstige Reclamestückchen künftighin geschickter abzufassen. Um nur Eines herauszugreifen: Trägt denn die Königin von Rumänien die Rettungsmedaillen stets bei sich? Es wundert uns nur, daß der Herr Impresario nicht auch das dichterische Talent der Königin von Rumänien seinen Zwecken dienstbar gemacht hat. Die Geschichte hätte sich, wie folgt, höchst effectvoll abschließen lassen: Am anderen Tage brachte die Königin den Unglücksfall in thränenschwere Reime und widmete das herrliche Gedicht, welches den Ruhm von Carmen Sylva noch zu erhöhen geeignet ist, der göttlichen Patti."

„Tante Laura!", dieser aus tiefstem Herzen kommende Ruf schreckte neulich die Zuhörer in der Berliner Singakademie aus ihrer Andacht. Alles blickte sich um und sah einen jungen, bebrillten Herrn auf eine dicke Dame zustürzen, welche er freudig umarmte und küßte, worauf er einige neben der Tante sitzende junge Damen der Reihe nach abschmatzte. Sie Alle wurden hochroth vor Verlegenheit, er selbst schrieb diese Farbe der Freude zu. Der junge Mann, ein junger Gelehrter aus der Provinz, welcher sich auf der Durchreise nur einige Stunden in Berlin aufhalten konnte, hatte bei „Tante Laura" Visite gemacht, wo ihm gesagt wurde, sie sei mit den Cousinen in der Singakademie. Schnell entschlossen kaufte er sich ein Billet und führte jene stürmische Wiedersehens-Scene herbei, von der „Tante Laura" sich heute noch nicht erholt hat.

Theater- und Kunstnotizen.

Gounod beabsichtigt, sich behufs Composition eines Oratoriums „Jeanne d'Arc" in die Kathedrale von Reims zu begeben, um dort seinen Arbeitstisch am Fuße des Hauptaltars einzurichten, „an der Stelle, wo die erhabene Heldin geweilt" hat. Der französische Meister versicherte es einem Mitarbeiter des „Figaro". Er wolle am 17. abreisen, um in Brüssel und Antwerpen sein Oratorium „Mors et vita" aufzuführen und dann sofort die Arbeit zu beginnen. Meine „Jeanne d'Arc", sagte er, „wird ein schönes Werk werden, groß wie der Stoff. Oh! ich werde es behandeln und will, daß Jeanne d'Arc mein Meisterwerk werde."!!! — Der Wiener Tonkünstlerverein hat sich constituirt und zum Präsidenten Wilhelm Jahn, zum ersten Vicepräsidenten Professor Theodor Leschetizky, zweiten Vicepräsidenten Professor Anton Door, zum Ordner Professor J. Epstein, zum Kassirer Professor Dr. Gänsbacher, zum Archivar Professor H. Grädener, zum Schriftführer Dr. Robert Hirschfeld gewählt. — Die Nationalgalerie hat, wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, ein großes Bild Paul Meyerheim's, eine Menagerie darstellend, angekauft.

zu Buchhaltern befördert wurden, so lag dies lediglich darin, daß trotz der Aufforderung, in den Kassendienst zu treten, dies von den älteren Assistenten abgelehnt worden war.

---

* **Von der Universität.** Professor Dr. Filehne in Erlangen ist als Professor der Pharmacologie an die hiesige Universität berufen worden. Herr Prof. Filehne war bereits hier, um sich über die hiesigen Verhältnisse zu orientiren, und hat die Vocation angenommen. Der zuerst berufene Professor Jaffé in Königsberg hatte den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt.

μ **Brauereibesitzer Sindermann †.** Am gestrigen Abende verstarb nach langem Krankenlager der Begründer der hiesigen populären Vergnügungs-Etablissements „Volksgarten" und „Pariser Garten", Herr Brauereibesitzer Adolf Sindermann, ein in den weitesten Kreisen unserer Stadt bekannter und hochgeachteter Mitbürger. Obwohl er von seinen ausgedehnten Berufsgeschäften stets in hohem Grade in Anspruch genommen war, verstand er es dennoch, einen Theil seiner Zeit communalen Interessen zu widmen. Vor mehreren Jahren wurde er, nachdem er sich in verschiedenen städtischen Ehrenämtern erprobt hatte, durch das Vertrauen seiner Mitbürger in das Stadtverordneten-Collegium gewählt, welchem er einen Zeitraum von 6 Jahren hindurch angehörte, nach dessen Ablauf er jedoch eine Wiederwahl abzulehnen gezwungen war. Besondere Verdienste erwarb sich der Verstorbene als Mitglied des Gemeinde-Kirchenrathes um die Parochie von XI/M. Jungfrauen, in welcher Eigenschaft er verschiedenen Commissionen angehörte, in denen er eine reiche und gesegnete Thätigkeit entfaltete. Die Armen verlieren in ihm einen stets bereiten Helfer und Berather.

* **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Die am 15. Januar abgehaltene Monatsversammlung eröffnete der Vorsitzende, Herr Dr. Graeffner, mit geschäftlichen Mittheilungen, aus denen hervorgehoben sei, daß die Buchhandlung Bial u. Freund den Vereinsmitgliedern erheblich ermäßigte Bedingungen für die Benutzung des Journallesecirkels offerirt. — Alsdann nahm Herr Professor Dr. Lexis das Wort zu seinem Vortrage über den „neuesten Stand der Währungsfrage". Derselbe begann mit dem Hinweise auf die universelle, wirthschaftliche Bedeutung des Geldes und den engen Zusammenhang, in dem die Gestaltung des Geldwesens mit dem Wohl und Wehe der gesammten Volkswirthschaft stehe. Staatliche Eingriffe in die Organisation des Geldwesens sind daher stets mit besonderer Vorsicht und nie ohne gewichtige Gründe vorzunehmen. Solche haben denn auch vorgelegen, als das Deutsche Reich 1871 den ersten und 1873 den zweiten und entscheidenden Schritt that, um von der Silberwährung zur Goldwährung überzugehen. Vor Allem war der Umstand entscheidend, daß sonst Frankreich statt seiner Doppelwährung die reine Goldwährung angenommen und durch die Abstoßung seines Courantsilbergeldes Deutschland in die unheilvollste Lage gebracht haben würde. Die deutsche Münzreform war also unbedingt geboten; sie hätte ausgeführt werden müssen, auch wenn man ihre Schwierigkeiten minder optimistisch beurtheilt hätte, als es wirklich der Fall war. Daß diese Schwierigkeiten sehr ernster Art waren, wurde freilich bald durch die eintretende große Entwerthung des Silbers klar. Seit langen Jahren hatte sich der Weltmarktpreis des Silbers in London nur wenig von demjenigen entfernt, der dem in dem Doppelwährungslande Frankreich angenommenen Werthverhältnisse zwischen Gold und Silber, $15^1/_2$: 1, entsprach, nämlich dem Preise von $60^{13}/_{16}$ Pence für die Unze Standard-Silber. Fing nämlich das Silber an zu sinken, so wurden große Mengen nach Frankreich geschickt, wo nach dem festen Werthverhältnisse Franken geprägt wurden, und man konnte auch Gold von Frankreich gegen eine mäßige Prämie beziehen. Das umgekehrte Verfahren fand statt, als in den fünfziger Jahren der relative Werth des Goldes gegen Silber zu sinken begann. Der Silberpreis ging damals nicht über $62^1/_4$ Pence hinaus, wie er in der früheren Periode nicht unter $58^7/_8$ gesunken war. Seit 1874 trat nun aber in den Verhältnissen des Silbermarktes eine ganz neue Wendung ein. Mehrere dem Silber ungünstige Umstände trafen damals zusammen: Die Ausschließung des Silbers von der weiteren Prägung an den Münzstätten Deutschlands, Skandinaviens, Hollands; die deutschen Silberverkäufe in London; der große Aufschwung der Silberproduction in den Vereinigten Staaten, die ungewöhnlich geringe Nachfrage nach Silber für Ostasien. Die Wirkung dieser Factoren würde jedoch noch eine Reihe von Jahren im Silberpreise nur wenig zum Ausdruck gekommen sein, wenn Frankreich und die übrigen Staaten des sog. lateinischen Münzbundes ihr Doppelwährungssystem in unbeschränkter Kraft gelassen, also jedes ihren Münzstätten zugeführte Quantum Silber nach dem festen Werthverhältnisse zu Franken geprägt hätten. Dabei würden diese Staaten freilich ihren Goldvorrath nach und nach verloren haben und in ihrer Isolirtheit außer Stande gewesen sein, die schließliche Entwerthung des Silbers zu verhindern. Sie zogen daher vor, schon 1874 ihre Silberprägungen zu beschränken, ja Frankreich und Belgien stellten sie 1876 gänzlich ein. So verlor das Silber die Schutzwehr gegen unbegrenztes Sinken, sein Preis wich seit 1874 immer mehr zurück und erreichte 1876 den früher unerhörten Stand von $46^3/_4$ Pence. Später trat vorübergehend wieder eine Besserung ein, besonders bedingt durch stärkeren Silberabfluß nach Indien, durch die amerikanische Blandbill, nach welchen die Vereinigten Staaten jährlich wieder eine beschränkte Summe in Courantsilberdollars prägen, und die Einstellung der weiteren Silberverkäufe von Seiten Deutschlands. Seit einem Jahr aber ist der Silberpreis wieder rückläufig geworden, und vor einigen Tagen stand er noch unterhalb des Minimums von 1876, nämlich auf $46^7/_{16}$ Pence. Diese Entwerthung des Silbers ist zweifellos in vieler Beziehung als eine Calamität zu betrachten. Deutschland besitzt außer 442 Mill. M. in silbernen Scheidemünzen noch etwa 450 Mill. M. in Silbercourant (Thalern); Nordamerika hat an Courantdollars bereits über 924 Mill. M. und Frankreichs Vorrath an silbernen Fünffrankenstücken beträgt 2000 Mill. M. Diese, sowie die Silbermünzbestände anderer Staaten in ähnlicher Lage sind gegenwärtig um nahezu 25 pCt. ihres Nominalwerthes innerlich entwerthet. Der Ausfuhrhandel nach Ostasien leidet empfindlich unter der Silberentwerthung, weil die Waarenpreise in Silber dort nicht sofort entsprechend der Werthverminderung dieses Metalls steigen; umgekehrt wird die Einfuhr indischer Producte in der Periode der fortschreitenden Entwerthung des Silbers künstlich gesteigert, was den Concurrenzdruck des indischen Weizens auf die europäische Landwirthschaft erhöht. Gäbe es wirksame Mittel zur Bekämpfung dieser Uebelstände, so wäre ihre Anwendung sicherlich zu empfehlen. Man hat das System des Bimetallismus oder der internationalen Doppelwährung vorgeschlagen, nach welchem alle Culturstaaten das frühere französische Werthverhältniß von Gold und Silber $15^1/_2$:1 anzunehmen und nach demselben die freie Prägung beider Edelmetalle in ihren Münzstätten zuzulassen haben würden. Man nimmt an, daß, wenn die französische Doppelwährung allein schon im Stande war, jenes Werthverhältniß so lange nahezu aufrecht zu erhalten, ein allgemeiner, bimetallistischer Bund demselben eine fast absolute Festigkeit geben würde. Dieses Project läßt sich indeß theoretisch nur vertheidigen unter der Voraussetzung, daß wirklich alle Culturstaaten, namentlich das reine Goldwährung besitzende England, dem Bunde beitreten. Letzteres wird aber nie geschehen. Bei Ausschluß Englands aber würde bestenfalls ein veränderliches Goldagio in mäßigen Grenzen auftreten, wodurch aber das Gold aus dem gewöhnlichen Verkehr vertrieben würde; wahrscheinlich aber würde das Goldagio allmälig fortschreiten, weil das alte, französische Werth-Verhältniß mit der gegenwärtigen Production der Edelmetalle in zu großer Spannung steht. Die jährliche Goldproduction ist schon auf 400 Millionen Mark gesunken, während die Industrie nach der neuesten Schätzung jährlich 250 Mill. M. (nach Abzug des verarbeiteten, alten Materials) in Anspruch nimmt. Die Silberproduction dagegen ist trotz des gesunkenen Preises in den letzten Jahren immer mehr gestiegen und die neuentdeckten Silbererzlager in Australien werden wahrscheinlich noch eine weitere Vermehrung der Zufuhr ergeben. Uebrigens beweisen schon die Schwierigkeiten, welche letzthin bei der Erneuerung des lateinischen Münzbundes zu überwinden waren, daß auch eine Währungseinigung zwischen einer beschränkten Anzahl von Staaten nicht so leicht durchzuführen ist, als Manche glauben. Für Deutschland ist nur eine abwartende Haltung zu empfehlen, zumal es sich auch nicht annähernd in solcher Verlegenheit befindet, wie Amerika oder gar Frankreich. Es muß eben eine unbehagliche Entwickelungsphase durchgemacht werden, in der schwerlich etwas anderes als Geduld und Festigkeit von Nutzen sein wird. — Nachdem Redner unter lebhaftem Beifall der Versammlung geschlossen, demonstrirte Herr Garteninspector B. Stein die nach seinen Angaben von der hiesigen Firma Jauch gefertigte flora artefacta. Die bisher in Gebrauch gezogenen Pflanzenmodelle wiesen soviel Schattenseiten auf, daß die Neugestaltung dieses wichtigen Unterrichtsmittels wirklich ein Bedürfniß war. Die Jauch'schen Nachbildungen lehnen sich in Farben und Dimensionen so an die Natur an, daß Breslau die ganze Erde mit solchen versorgt. Die vorgeschrittene Zeit zwang den Redner, bei Beantwortung der Frage nach angemessener Cultur der Zimmerpflanzen sich sehr kurz zu fassen. Daraus ergab sich die Bitte des Vorsitzenden an Herrn Stein, dasselbe Thema im Herbst dieses Jahres in einem Sonntagsvortrage umfänglicher zu behandeln, was auch zugesagt wurde.

—r. **Namslau,** 19. Jan. [Zigeuner. — Schlittenpartien.] Am Sonntag langte unter der Escorte eines uniformirten Bürger-Wachtmannes und zweier Transporteure, mit dem Mittagzuge aus Oels kommend, ein aus 10 Personen bestehender Trupp Zigeuner, Männer, Weiber und Kinder, hier an. Da bekanntlich an Sonntagen alle Bureaux geschlossen sind, auch Transporte an diesem Tage nicht stattfinden dürfen, mußten sie längere Zeit auf öffentlichem Markte campiren, wo sich eine Menge Publikum versammelte. Der Zigeuner-Trupp ist gestern Mittag in der Richtung nach Tarnowitz und Galizien bis Konstadt weitergeschafft worden. — Am Sonntag Nachmittag unternahm der hiesige Gesangverein „Concordia" auf einigen 30 Schlitten eine Vergnügungsfahrt nach Bernstadt, welcher sich auch viele Nichtmitglieder anschlossen. Bei der Umfahrt um die Stadt ritt ein als Neger gekleideter Führer im schwarzen Frack mit einer brennenden Riesen-Cigarre den Schlitten voran; ihm folgte die städtische Musik-Capelle. In Bernstadt fanden die Festtheilnehmer (etwa 160 Personen) in Geisler's Hotel „zum blauen Hirsch" gastliche Aufnahme. Nachdem man sich dort restaurirt, einige Lieder gesungen waren und auch ein Tänzchen gemacht, wurde gegen 10 Uhr die Rückreise nach Namslau angetreten. Gestern Nachmittag erwiderte der Bernstädter Männer-Gesangverein (etwa 140 Personen) diesen Besuch. Derselbe traf Nachmittags gegen 3 Uhr unter Voranfahrt einer Musik-Capelle auf ebenfalls einigen 30 Schlitten hier ein. Nach einer Umfahrt um die Stadt stiegen die Fahrttheilnehmer in Schumann's Hotel „zur goldenen Krone" ab, wo nach erfolgter Restauration ebenfalls einige Lieder gesungen wurden, denen ein Tänzchen folgte. Um 10 Uhr traten unsere Gäste die Rückfahrt nach Bernstadt an.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Posen, 22. Januar. In einer gestern Abend hier abgehaltenen Versammlung von 80 polnischen Großgrund- und Brennereibesitzern der Provinz Posen war die allgemeine Stimmung mit wenigen Ausnahmen gegen das Branntweinmonopol. Auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Grafen Mycielski nahm man nach dreistündiger Debatte Abstand, eine Resolution zu fassen, um der polnischen Reichstagsfraction freie Hand zu lassen.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 22. Januar. Der Lombardzinsfuß der Reichsbank für ausschließliche Verpfändung der Schuldverschreibungen des Reichs oder des deutschen Staates beträgt 4, gegen Verpfändung sonstiger Effecten und Waaren $4^1/_2$ pCt. Den Discont hat die Reichsbank auf $3^1/_2$ pCt. herabgesetzt.

London, 21. Jan. Unterhaus. Adreßdebatte. Gladstone beglückwünschte die Regierung zu der Lösung der afghanischen Grenzfrage und sprach die Hoffnung aus, daß die freundschaftlichen Gesinnungen Englands und Rußlands zunehmen. Bezüglich der rumelischen Frage hoffe er, daß die Rechte des Sultans aufrecht erhalten würden, und daß Alles im Interesse und zur Wohlfahrt der rumelischen Bevölkerung geschehe. Die Egypten und Birma betreffenden Fragen wolle er jetzt nicht berühren. Bezüglich Irlands hob Gladstone hervor, die Regierung müsse die diesbezüglichen Gesetzentwürfe vorlegen. Er behalte sich vor, seine Ansichten in dieser Hinsicht darzulegen, sobald er die Gesetzentwürfe kenne. Gladstone kritisirte den auf Irland bezüglichen Thronredepassus und verlangte weitere Aufklärungen in dieser Beziehung. Es genüge nicht, von der Nothwendigkeit zu sprechen, die Union aufrecht zu erhalten. Man müsse mehr thun und die Frage ausführlich behandeln. Hicks-Beach erklärte, er schätze sich glücklich, daß Gladstone der Doctrin von der Integrität des Reiches zustimme; er erkenne das Recht der irischen Deputirten an, ihre Ansichten über die Irland betreffenden Fragen darzulegen. Wenn aber die Opposition mit der angekündigten Politik nicht übereinstimme, müsse sie ein Amendement zur Adresse beantragen. Wenn die Majorität die Politik nicht billige, müsse sie dies im Interesse des Landes erklären. Wenn aber die Majorität wünsche, daß die Regierung im Amte bleibe, so müsse sie dieselbe unterstützen, andernfalls sei es unmöglich, die Geschäfte des Landes zu führen. Parnell erklärt, er habe stets geglaubt, daß, wenn man im Principe zugestehe, daß Irland zu irgend einer Form des Selfgouvernements berechtigt sei, man sich über Details leicht verständigen werde. Die Hauptschwierigkeit bilde die Bodenfrage. Churchill erklärte, die Regierung könne niemals in die Bildung eines irischen Sonderparlaments willigen. Er glaube, das Land werde der Regierung hierin beistimmen. Die Debatte wurde hierauf vertagt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ɤ **Breslau,** 21. Jan. [Gesundheitsgefährliches Fleisch.] Im März d. J. war der Kreisthierarzt Haunschild in Vertretung des Departements-Thierarztes Dr. Ulrich mit der Controle des Schlachthofes betraut. Als er am Sonntag, den 29. März 1885, gegen Mittag daselbst eintraf, erzählten ihm der frühere Schlachthofmeister Köhler und andere Fleischermeister, es habe der in der Friedrich-Wilhelmstraße etablirte

---

4 **Breslau,** 22. Januar. [Von der Börse.] Die Disconterмässigung der deutschen Reichsbank blieb auf die Haltung des Gesammtmarktes einflusslos. Credit-Actien konnten ihre feste Tendenz behaupten; die Umsätze in denselben blieben aber sehr gering. Laurahüte-Actien zogen circa $^1/_4$ pCt. an.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis $1^1/_2$ Uhr): Ungar. Goldrente 81,25—81,10 bez. u. Gd., 1880er Russen 83,10 bez. u. Br., 1884er Russen 97,75 bez. u. Br., Oesterr. Credit-Actien 492,50 bez. u. Br., Vereinigte Königs- und Laurahütte 86,25—86,40 bez., Russ. Noten 199,75—200 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 22. Jan., 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 493, —. Disconto-Commandit —, —. Still.

Berlin, 22. Jan., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 492, 50. Staatsbahn 426, —. Lombarden 215, 50. Laurahütte 86, 20. 1880er Russen 83, 10. Russ. Noten 199, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 10. 1884er Russen 97, 70. Orient-Anleihe II. 61, —. Mainzer 99, 10. Disconto-Commandit 198, —. Still.

Wien, 22. Januar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 296, 30. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 97. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 100, 67. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Schwach.

Wien, 22. Januar, 11 Uhr 15 Min. Credit-Actien 296, 50. Ungar. Credit —. Staatsbahn 264, 75. Lombarden 132, 75. Galizier 219, 75. Oesterr. Papierrente 84, 02. Marknoten 62, —. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 100, 75. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 157, 25. Still.

Frankfurt a. M., 22. Januar, Mittags. Credit-Actien 237, 87. Staatsbahn 213, 25. Galizier 177, 12. Schwach.

Paris, 22. Januar, 3% Rente 81, 20. Neueste Anleihe 1872 110, 15. Italiener 96, 92. Staatsbahn 528, 75. Lombarden —, —. Träge.

London, 22. Januar. Consols 100, 01. 1873er Russen 96, —. Wetter: Frost.

Wien, 22. Januar, [Schluss-Course.] Still.

Cours vom	22.	21.
1860er Loose..	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —
Credit-Actien..	296 50	— —
Ungar. do. ...	— —	296 80
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	264 50	— —
Lomb. Eisenb..	132 75	265 50
Galizier	219 30	132 75
Napoleonsd'or.	10 $01^1/_2$	220 30
Marknoten	61 97	10 —
		61 87

Cours vom	22.	21.
Ungar. Goldrente ...	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	100 70	100 77
Papierrente	83 95	84 05
Silberrente	84 30	84 35
London	126 40	126 20
Oesterr. Goldrente..	112 —	111 80
Ungar. Papierrente.	92 80	92 85
Elbthalbahn	157 50	157 25
Wiener Unionbank .	— —	— —
Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 22 Januar 1886

Berlin, 23. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Sehr still.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	23	21.
Mainz-Ludwigshaf.	89 20	89 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 60	88 80
Gotthard-Bahn	— —	— —
Warschau-Wien	232 70	233 10
Lübeck-Büchen	161 50	161 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	68 —	68 40
Ostpreuss. Südbahn	122 90	123 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 70	83 90
do. Wechslerbank	96 70	97 —
Deutsche Bank	150 70	150 70
Disc.-Commanditult.	197 70	198 50
Oest. Credit-Anstalt	492 50	493 50
Schles. Bankverein.	101 50	101 30
Industrie-Gesellschaften.		
Bresl. Bierbr. Wiesner	91 50	91 50
do. Eisnb.-Wagenb.	110 80	111 —
do. verein. Oelfabr.	63 50	63 50
Hofm. Waggonfabrik	113 —	112 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	95 —	95 —
Schlesischer Cement	127 50	128 75
Bresl. Pferdebahn..	— —	139 50
Erdmannsdrf. Spinn.	82 —	83 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 —	127 —
Schles. Feuerversich.	1360 —	1360 —
Bismarckhütte	107 80	107 90
Donnersmarckhütte	31 50	31 20
Dortm. Union St.-Pr.	58 —	57 60
Laurahütte	87 —	87 —
do. $4^1/_2$% Oblig.	100 60	100 70
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	116 70	116 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	34 —	34 40
Schl. Zinkh. St.-Act.	113 —	113 —
do. St.-Pr.-A.	116 —	116 70
Inowrazl. Steinsalz.	30 —	30 —
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 90	104 80
Preuss. Pr.-Anl. de 55	136 90	136 90
Prss. $3^1/_2$% St.-Schuld	100 —	100 —
Preuss. 4% cons. Anl.	104 90	104 70
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	99 40	99 10

Cours vom	22.	21.
Posener Pfandbriefe	101 40	101 30
Schles. Rentenbriefe	102 20	102 20
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	101 70	101 90
do. do. S. II	99 70	99 80
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4^1/_2$%	102 50	102 50
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	98 70	98 70
do. $4^1/_2$% ...	102 50	102 50
do. $4^1/_2$% 1879	105 —	104 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 80	60 80
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	97 60	97 50
Oest. 4% Goldrente	90 50	90 60
do. $4^1/_5$% Papierr.	67 30	67 50
do $4^1/_5$% Silberr.	67 80	68 —
do. 1860er Loose	118 —	118 20
Poln. 5% Pfandbr..	61 60	61 70
do. Liqu.-Pfandb.	55 90	56 —
Rum. 5% Staats-Obl.	93 40	93 40
do. 6% do. do.	104 90	104 —
Russ. 1880er Anleihe	83 20	83 20
do. 1884er do.	97 90	98 —
do. Orient-Anl. II.	61 —	61 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 10	95 10
do. 1883er Goldr.	110 20	110 80
Türk. Consols conv.	13 90	13 80
do. Tabaks-Actien	82 60	82 50
do. Loose	32 10	32 70
Ung. 4% Goldrente	81 30	81 30
do. Papierrente ..	75 —	74 90
Serbische Rente ...	81 80	81 10
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 40	161 40
Russ. Bankn. 100 SR.	199 95	200 10
do. per ult	199 70	199 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	169 —
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 31
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 90
Wien 100 Fl. 8 T.	161 20	161 35
do. 100 Fl. 2 M.	160 70	160 80
Warschau 100 SR. 8 T.	199 90	199 95

Privat-Discont 2%.

Letzte Course.

Berlin, 22. Januar. 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Lustlos.

Cours vom	22.	21.
Oesterr. Credit. ult.	492 50	493 50
Disc.-Command. ult	197 87	198 50
Franzosen...... ult.	426 50	427 —
Lombarden..... ult.	216 —	216 —
Conv. Türk. Anleihe	13 75	13 87
Lübeck-Büchen. ult.	161 25	161 50
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	62 25	63 62
Marienb.-Mlawka ult	55 25	54 25
Ostpr. Südb.-St.-Act	98 87	98 75
Serben	81 87	81 12

Cours vom	22.	21.
Gotthard .... ult	111 50	111 62
Ungar. Goldrente ult	81 12	81 25
Mainz-Ludwigshaf..	99 —	99 —
Russ. 1880er Anl. ult.	83 12	83 12
Italiener .... ult.	97 50	97 62
Russ II. Orient-A. ult.	61 —	61 12
Laurahütte ..... ult.	86 25	86 12
Galizier .... ult.	88 50	88 75
Russ. Banknoten ult.	199 75	199 75
Neueste Russ. Anl.	97 75	97 75

Producten-Börse.

Berlin, 22. Jan., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 150, —, Juni-Juli 154, 50. Roggen April-Mai 131, 75, Mai-Juni 132, 75. Rüböl April-Mai 44, —, Mai-Juni 44, 40. Spiritus Januar-Febr. 38, 60, April-Mai 39, 80. Petroleum Januar 24, —. Hafer April-Mai 127, 25.

Berlin, 22. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	22.	21.
Weizen. Flau.		
April-Mai	149 —	149 75
Juni-Juli	153 75	154 25
Roggen. Ermattend.		
April-Mai	131 25	131 50
Mai-Juni	132 —	132 50
Juni-Juli	133 —	133 50
Hafer.		
April-Mai	126 75	127 75
Mai-Juni	128 —	129 25

Cours vom	22	21.
Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	43 90	44 —
Mai-Juni	41 30	44 40
Spiritus. Matt.		
loco	38 40	38 50
Januar-Februar ..	38 80	38 60
April-Mai	39 40	39 50
Juni-Juli	40 60	40 60

Stettin, 22. Januar — Uhr — Min.

Cours vom	22.	21.
Weizen Unveränd.		
April-Mai	152 —	152 —
Mai-Juni	154 —	154 —
Roggen. Unveränd.		
April-Mai	129 50	129 —
Mai-Juni	130 50	130 —
Petroleum		
loco	12 —	12 —

Cours vom	22	21.
Rüböl. Unveränd.		
Januar.	43 50	43 50
April-Mai	44 —	44 —
Spiritus.		
loco	36 80	36 80
April-Mai	38 50	38 50
Juni-Juli	39 90	39 80
Juli-August	40 60	40 60

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
Januar 1886 .... 29.	Januar 1886 .... 30.	Februar 1886 ...... 1.
Februar .... 26.	Februar .... 27.	März ....

Fleischermeister und Wurstfabrikant Joseph Slawik von dem Viehhändler Scholz aus Kriensch für einen sehr billigen Preis eine wahrscheinlich krepirte Kuh gekauft. Köhler setzte noch hinzu, Slawik kaufe wohl öfter derartiges Fleisch, denn wenn derselbe, was sehr selten stattfinde, nach dem Schlachthof komme, rühme er sich immer seines billigen Einkaufens, auch wolle er in der That immer nur Spottpreise für das Feisch zahlen. Die hier in R[illegible] stehende Kuh war nach den Mittheilungen, die Herr Haunschild an jenem Morgen auch von anderen Seiten erhielt, bereits mehrfach zum Kaufe ausgeboten worden; da das Fleisch aber bereits in Fäulniß übergegangen war, hatten andere Fleischermeister den Kauf abgelehnt. In Folge weiterer Nachforschung ermittelte nun Herr Haunschild, und zwar mit Unterstützung eines Schutzmanns, daß die fragliche Kuh im Gasthofe des Herrn Gabriel auf der Friedrich-Wilhelmstraße untergebracht gewesen sei. Dieselbe war bereits geschlachtet durch die hiesige Accise eingeführt und die Steuer für das Fleisch mit 31 M. 50 Pf. durch Scholz bezahlt worden. Bei einer sofort im Slawik'schen Geschäfts-Local vorgenommenen Revision fand sich, und zwar im Keller die Kuh in kleine Stücke zerschnitten und vollständig von den Knochen befreit vor. Das Fleisch war eingesalzen und lag auf einer großen Tafel ausgebreitet. Die Knochen waren angeblich für den Privatgebrauch der S.'schen Familie nach der neben dem Laden befindlichen Küche geschafft, hier zu Bouillon ausgekocht und bereits entfernt worden. Die Eingeweide hatte Slawik, weil die Kuh auswärts geschlachtet sein sollte, gar nicht zu Gesicht bekommen. Der seinerseits an Scholz gezahlte Preis machte seine Behauptung, daß er das Fleisch für gesund gehalten habe, von vornherein sehr zweifelhaft; während Scholz nämlich incl. der Steuer für 525 Pfund nur 66 Mark — also pro Pfund nur reichlich 12 Pf. — bezahlt hatte, war die Kuh durch Slawik für 105 M. erworben worden, dies geschah zwei Tage früher, also am Freitag, er wollte das Fleisch indeß nicht eher zur Wurst verarbeiten, bis Sch. eine angeblich schon vorhandene Bescheinigung des Thierarztes beibringen würde, wonach das Thier zwar in sogenannter „Nothschlachtung" geendet, aber das Fleisch als gut und verkäuflich erachtet worden sei. — Zur Zeit der Besichtigung durch Herrn Thierarzt Haunschild hatte das Fleisch ein schmieriges, in allen Farben schillerndes Aussehen, es war kein Zweifel mehr darüber, daß dasselbe bereits in hohem Grade in Fäulniß und Zersetzung begriffen sei. Herr Haunschild erklärte das Fleisch für polizeilich beschlagnahmt und übergab drei Stücke desselben an den in seiner Begleitung befindlichen Schutzmann zur sofortigen Ablieferung an das städtische Gesundheitsamt. Dort wurde das Fleisch Montag Vormittag 8½ Uhr untersucht. Es verbreitete einen höchst unangenehmen Geruch und war vollständig verdorben und für menschliche Nahrung als schädlich zu erachten. Bei der Probe mit Lackmuspapier reagirte das Fleisch sauer und alkalisch. — Scholz, welcher heute gemeinsam mit Slawik aus dem Nahrungsmittelgesetz, und zwar wegen wissentlichen Verkaufs verdorbenen Fleisches vor der Strafkammer I zur Aburtelung stand, behauptete, das Fleisch sei zur Zeit, als er dasselbe an Slawik verkaufte, noch nicht verdorben gewesen. Er habe die Kuh von dem Gutsbesitzer Weigmann aus Metschkow im Kreise Striegau bereits geschlachtet gekauft. Die Schlachtung hatte drei Tage vor dem Verkauf an Slawik stattgefunden; sie mußte erfolgen, weil die Kuh sonst verendet wäre. Herr Weigmann habe ihm die Versicherung gegeben, daß die Kuh vor und nach der Schlachtung von dem dortigen Kreisthierarzt untersucht und zum Verkauf freigegeben worden sei. — Slawik suchte durch das Zeugniß seines Gesellen und seines Lehrlings darzuthun, daß der Verbrauch des Fleisches nur wegen des Ausbleibens des Gesundheitsattestes verzögert worden und dadurch das Fleisch zum Theil in Fäulniß übergegangen sei. Dieser Beweis mißlang fast vollständig. Nach dem Zeugniß der erwähnten Personen ist das Fleisch erst Sonntag Vormittag zerkleinert worden. — Gutsbesitzer Weigmann sagte, als Zeuge vernommen, aus, er habe die Kuh lediglich als Hundefutter an Scholz verkauft, dadurch rechtfertigte sich auch der überaus billige Preis.

Scholz ist der Meinung, Weigmann habe erst nach dem Verkauf gewissermaßen spottweise mit Rücksicht auf den billigen Preis die Aeußerung: „Das ist so billig wie Hundefutter", gethan. — Herr Sanitätsrath Dr. Long giebt sein Gutachten ab anschließend an die Ausführungen des Herrn Thierarzt Haunschild, welche dahin gingen, es sei aus der Besichtigung des Fleisches nicht zu erkennen gewesen, ob dasselbe von einem „crepirten" oder „nothgeschlachteten" Thiere herrühre. Er vermag ebensowenig wie Haunschild mit Bestimmtheit anzugeben, ob das am Sonntag völlig verdorbene Fleisch bereits am Freitag verdorben gewesen ist. Bei Thieren, welche in Nothschlachtung enden, fließe das Blut nie vollständig aus; solches Fleisch sei einer bedeutend schnelleren Fäulniß ausgesetzt. Daß das Fleisch in dem Zustande, an welchem es bei Slawik gefunden wurde, in schwerster Weise gesundheitsschädlich wirken mußte, darüber kann keinerlei Zweifel bestehen. — Der Staatsanwalt hält beiden Angeklagten gegenüber die Wissentlichkeit bei ihrer strafbaren Handlungsweise für erwiesen; er beantragt für Slawik 3 Monate, für Scholz 6 Wochen Gefängniß. Bei Slawik neigt er sich event. der Ansicht zu, daß hier nur strafbarer Versuch vorläge. — Die Vertheidiger und zwar Rechtsanwalt Fabritzi für Slawik und Rechtsanwalt Dr. Ollendorff für Scholz plaidiren für Freisprechung event. nur Verurtheilung wegen fahrlässiger Handlungsweise. — Der Gerichtshof erkennt gegen Scholz mit Rücksicht auf die Gutachten der Sachverständigen auf Freisprechung, Slawik dagegen wird der Anklage gemäß für schuldig erachtet und zu 3 Monaten Gefängniß und einjährigem Ehrverlust verurtheilt, auch wird die Veröffentlichung der ihn treffenden Verurtheilung beschlossen. Die Verhandlung hatte 4 Stunden in Anspruch genommen.

* **Oels,** 19. Jan. [Schwurgericht. — Meineid.] Eine umfangreiche Verhandlung wegen Meineid, wobei 30 Zeugen vernommen wurden, hat gestern stattgefunden. Es wurden als Angeklagte vorgeführt der Müllermeister Franz Blum aus Schadegur, Kreis Namslau, dreimal vorbestraft, und der Stellenbesitzer Franz Nawrot aus Kreuzendorf, zweimal vorbestraft. Der Erstere war angeklagt wegen Meineids in zwei Fällen und wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung, Letzterer war wegen vollendeter qualificirter Urkundenfälschung angeklagt. — Nach stattgehabter Beweisaufnahme wurde auf den Spruch der Geschworenen Nawrot wegen schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust und Blum wegen Meineids in zwei Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus, Ehrverlust von gleicher Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Handels-Zeitung.

Breslau, 22. Januar.

* **Ueber die Finanzgeschäfte in Ungarn** schreibt die „N. Fr. Pr.": Der Director der Ungarischen Creditbank, Herr Kornfeld, ist in Wien eingetroffen, und seine Anwesenheit wird gerüchtweise mit neuen ungarischen Finanzgeschäften in Zusammenhang gebracht. Durch die gestrigen Erklärungen des Minister-Präsidenten Tisza im ungarischen Reichstage ist constatirt, dass der Gesetzentwurf bezüglich der Ablösung der Regalien in Vorbereitung ist und dass diese Operation unter Garantie des Staatsschatzes vorgenommen werden soll. In unmittelbarer Nähe scheint indess diese Transaction nicht zu sein, da Herr von Tisza ausdrücklich erklärte, dass eine günstigere Gestaltung der Finanzlage und des Geldmarktes abgewartet werden solle. Für alle Fälle wird die Renten-Emission zur Bedeckung der Bedürfnisse des ungarischen Finanzministers früher erfolgen, ehe von dem Regalien-Geschäfte ernstlich gesprochen werden kann. Dagegen soll sich, wie uns aus Pest berichtet wird, die Gruppe der Creditanstalt für die von den Theiss-Regulirungs-Gesellschaften geplante Finanz-Operation lebhaft interessiren. Das Project betrifft bekanntlich die Etablirung eines Central-Institutes nach dem Muster des ungarischen Bodencredit-Institutes, welches durch Emission von Pfandbriefen unter Haftung der Regulirungs-Gesellschaften den Geldbedarf der letzteren beschaffen soll. Das Institut soll nicht auf Gewinn berechnet sein, sondern ausschliesslich die Interessen der Regulirungs-Gesellschaften vertreten, durch deren Annuitäten die Verzinsung und Tilgung der Pfandbriefe bestritten werden sollen. Für die Finanzinstitute handelt es sich um die Uebernahme der zu emittirenden Pfandbriefe, und zwar beschäftigt sich ausser der Ungarischen Creditbank auch die Unionbank, welche eben die Emission der Temes-Bega-Anleihe durchgeführt hat, mit diesem Geschäfte. Director Minkus befindet sich in dieser Angelegenheit in Pest. Ein anderes Finanzgeschäft, das in Ungarn bald zur Austragung gelangen dürfte, ist das 25 Millionen-Anlehen der Stadt Pest. Die Commune Pest dürfte für diese Anleihe eine beschränkte Concurrenz ausschreiben, an welcher von Wiener Instituten vermuthlich die Credit-Anstalt und die Bodencredit-Anstalt sich betheiligen werden. Die letzte Anleihe der Stadt Pest im Betrage von sechs Millionen Gulden wurde im Jahre 1881 im Wege einer beschränkten Concurrenz vergeben, an welcher sich die Gruppen der Creditanstalt und der Oesterreichischen Bodencredit-Anstalt betheiligten und die letztere Ersteherin blieb. Schliesslich müssen noch zwei kleinere Transactionen erwähnt werden, die Lotterie-Anleihe für den Fonds zur Erhaltung der ungarischen Landesdenkmäler im Betrage von vier Millionen Gulden und eine Anleihe des Pester hauptstädtischen Bauraths im Betrage von drei Millionen Gulden. Für die Lotterie-Anleihe sind die wichtigsten Pester Institute zur Vorlage von Offerten eingeladen worden; von Wiener Instituten aspirirt insbesondere die Anglo-Bank auf die Uebernahme dieser Loosanleihe und dürfte im Vereine mit der Ungarischen Landesbank offeriren. Die Anleihe des Pester städtischen Bauraths soll gleichfalls im Wege der beschränkten Concurrenz begeben werden.

* **Hessische Ludwigsbahn.** Die „Voss. Ztg." theilt mit, dass die 5procentigen Obligationen zum 1. März a. c. gekündigt werden, falls sie nicht zur Convertirung eingereicht worden. Nach der Convertirung bleiben Amortisation und Rangordnung der Emissionen von 1875, 1876 und 1878 dieselben. Die Obligationen sind incl. der nach September 1885 fälligen Coupons vom 23. Januar bis 15. Februar in Berlin bei der Darmstädter Bank einzureichen. Für die Convertirung, welche durch Abstempelung erfolgt, haben die Obligationsinhaber einen Beitrag von 0,60 pCt. zu leisten. Die bis zum 15. Februar nicht zur Convertirung eingereichten Obligationen werden am 1. März zurückgezahlt. Die dafür zu emittirenden 4procentigen Obligationen werden von der Darmstädter Bank übernommen.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Kaufmann Albert Rau zu Freiburg i. Schl.; Concurs-Verwalter: Kaufmann Kriesten; Termin: 20. Februar. — Kaufmann A. Neumann zu Glatz; Concurs-Verwalter: Kaufmann Hugo Drosdatius; Termin: 10. Februar.

Marktberichte.

Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Charles Simpson, London. Das Geschäft in vergangener Woche blieb unbelebt und haben sich Preise bei mässiger Kauflust nur knapp behaupten können. Beste Waare hatte gute Nachfrage und wurde in einzelnen Fällen höher bezahlt. Die Zufuhren vom Inland und von dem Continent waren mässig. Wetter Frost. – Es erzielten: engl. Magnum Bonums 60—95 Sh., do. Regents 75—100 Sh., do. Champions 55—70 Sh., do. Victorias 80—100 Sh., deutsche rothe 55—75 Sh., do. blaue 65—70 Sh., do. Rosen 65 Sh., do. Victorias 65—75 Sh., do. Schneeflocken 60—70 Sh., engl. Zwiebeln 85—95 Sh., deutsche Zwiebeln 80—90 Sh., holländ. Zwiebeln 65—75 Sh., Knoblauch 340—360 Sh. per Ton, Meerrettig 1 bis 1 Sh. 3 d. per Bündel.

Familiennachrichten.

Verbunden: Hr. Rechtsanw. **Karl Schmilinsky**, Frl. **Helene Röstel**, Charlottenburg.

Gestorben: Frau Dr. **Elise Pomtow**, geb. **Hempel**, Berlin. Verw. Fr. Amtsr. **Auguste Weißermel**, geb. **Link**, Dom. Strasburg, Westpreußen. Herr Pastor **Lüling**, Rützenhagen. Hr. Justizrath **J. Gotthilf Kupfer**, Kottbus. Herr **Ottomar** Graf **Henckel v. Donnersmarck**, Schweidnitz. Frau Oberst **Hermine v. Hornemann**, geb. **Berger**, Freystadt. Hr. Erzpriester **Eduard Walter**, Schosnitz bei Canth.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans". v. Aulock, Lieut. u. Rgb., nebst Frau, Kochanowitz. Dierig, kgl. Commerzienrath, Ober-Langenbielau. Fr. v. Chanowska, Rgb., n. Begl., Posen. Gante, Kfm., Bielefeld. Franke, Kfm., Berlin. Falk, Kfm., Berlin. Böhmer, Kfm., Berlin. Kirchner, Kfm., Berlin. v. Eichmann, Kfm., Berlin. Werner, Kfm., Lübeck. Schäffer, Kfm., Barmen. Arens, Kfm., Mainz. Simon, Kfm., Frankfurt a. M. Arans, Kfm., Greiz. Glaß, Kfm., Kosten. Roskamp, Kfm., Hannover. Pei, Kfm., Aachen. Sichel, Kfm., Greiz.

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11. Graf v. Dyhrn, Majoratsherr u. erbl. Mitglied d. Herrenh., Schl. Reesewitz. v. Debschitz, Rgb., Trebnitz. v. Kulmiz, Rgb., n. Gem., Gutwohne. Anderson, Rgb., Swiba. Buchholtz, Kfm., Peitz. Korn, Kfm., Biala. Probst, Kfm., Mainz. Müller, Kfm., Lennep. Professor Dr. Brugsch, Kais. Legationsrath, Berlin. Wynants, Kfm., Bordeaux.

Hôtel Galisch, Tauentzienpl. Graf Monts, Rgbs., Jeroldschütz. Graf Henckel v. Donnersmarck, Rgbs., Romolkwitz.

Baron Rudolf v. Lüttwitz, kgl. Kammerhr. u. Rgbs., nebst Gem. und Tochter, Warmbrunn. v. Zawadsky, k. Kammerhr., Schloß Jürtsch. Hofrath v. Popaff, Rgbs., Rußland. v. Bergheim, Edelmann, Polen. v. Wissel, Landesält., Gr.-Deutschen. Mankowski, Rgbs., Polen. Frau Bankdir. Dr. Corrensfeld, Berlin. Ehlinger, Fabrikt., Hohenelbe in Böhmen. Goldschmidt, Kfm., Wien. Ackermann, Rgbs., Thiemendorf. Gräber, Dir., Moskau. Pfeiffer, Kfm., Schmiedeberg. Siebert, Kfm., Lübeck. Niemiec, Kfm., Posen. Schwarzer, Kfm., Köln. Freudenheim, Kfm., Berlin. Ledermann, Kfm., Hamburg. Kunkel, Kfm., Petersburg. Fenton, Dr. med., n. Fr., Philadelphia.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4. v. Tumetti, Major, n. Gem., Krotoschin. Aeltester, Hauptm., n. Gem., Reichenbach. Schwarz, Kfm., Berlin. Worms, Kfm., Berlin. Steckner, Kfm., Plauen. Rosenthal, Kfm., Berlin. Bierling, Kfm., Gera. Elkan, Kfm., Crefeld. Markwald, Kfm., Berlin. Cattin, Kfm., Forst.

Hôtel de Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof. Baron von Eickstedt, Rgb., n. Fam., Giraltowitz. v. Lücke, Rgb. Gr.-Kloden. Esch, Rgb., Ndr.-Langenöls. Dr. Bratke, Cudowa. Wagner, Apothekenbesitzer, Schönlanke. Schork, Ingen., Rheydt. Jackmuß, Kfm., Berlin. Haluska, Betr.-Insp., Berlin. Liebermann, Kfm., Berlin. Jörning, Ingen., Buckau. Kühling, Kfm., Düsseldorf.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22. Mehl, Zahnarzt, Lodz. Kühne, Fabrikbes., Altenburg. Schmidt, Kfm., Eibenstock. Wäntig, Kfm., Zittau. Wasserkampf, Kfm., Hannover. Lex, Kfm., Glatz. v. Beck, Kfm., Berlin. Nestmann, Kfm., Cottbus. Bremke, Kfm., Berlin. Glatschke, Kfm., Leipzig. Liebrecht, Kfm., Berlin. Dihle, Kfm., Stettin.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen, Büttnerstraße 33. Paul, Fabrikbes., Reichenau. Klimm, Fabrikant, Guhrau. Brieger, Kfm., Neisse. Feiler, Kfm., Netschkau. Erbe, Kfm., Berlin. Heymann, Kfm., Praszka. Häbler, Fabrikant, Gr.-Schönau. Fröhlich, Kfm., Sohrau. Liebetanz, Kfm., Praszka. Bielschowsky, Kfm., Trebnitz. Leiser, Kfm., Oppeln. Michael, Kfm., Stettin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 22. Januar 1886.

Wechsel-Course vom 22. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,10 bz
do. do.	3	2 M.	168,40 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,39 bzG
do. do	2½	3 M.	20,31 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,95 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	199,60 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,00 G
do. do.	4	2 M.	160,00 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	104,70 G	104,60 G
Prss. cons. Anl.	4	104,75à85 bzB	104,70à75 bz
do. do. 1855	3½	99,15à20 bz	99,20 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	100,10 B	99,00 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,60 G	102,70 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	99,25 B	99,20 B
do. Lit. A.	3½	98,30à20 bz	98,30à25 bz
do. Rusticalen	3½	98,05 bz	98,05 G
do. altl.	4	101,25 bz	101,20 B
do. Lit. A.	4	101,25à15 bzG	101,20 bz
do. do.	4½	101,50 B	101,50 B
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	101,20 G	101,25 bz
do. do.	4½	101,50 B	101,50 B
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	101,20 bz	101,20 bz
do. do	4½	101,50 B	101,50 B
do. Lit. B.	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	101,45à40 bzG	101,45à50 bzB
do. do.	3½	98,75 B	98,75 B
Rentenbr., Schl.	4	102,25 bz	102,10 G
do. Landesc.	4	101,00 G	101,00 G
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk	4	102,40 bz	102,35 bzG
do. do.	4½	102,00 B	—

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	100,45 bz	100,40à45 bz
do. do. rz. à 110	4½	109,30 G	109,35 bz
do. do. rz. à 100	5	103,40 G	103,75 B
do. Communal.	4	100,50 B	100,50 B
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	94,75 etw.bz	94,90 bz
Brl. Strssb. Obl.	4	100,50 B	100,50 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	99,00 G	99,00 G

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	95,00 B	95,00 B
Kramsta Gw.Ob.	5	102,40 G	102,40 G
Laurahütte-Obl.	4½	101,00 B	101,00 B
O-S. Eisenb.-Bd	5	93,00 G	93,00 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours	voriger Cours
OestGold-Rente	4	90,40 bz	90,50 bz
do. Silb.-Rente	4⅕	68,05 bzB	68,05 bz
do. do. A.-O.	4⅕	67,90 bz	67,90 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	67,40 G	67,40 G
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,25 G	118,50 G
Ung Gold-Rente	4	81,40à30 bz	81,40 bz
do. Pap.-Rente	5	74,00 bzB	75,00 bzG
Krak.-Oberschl.	4	99,50 B	99,40 B
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,00 bzG	56,00 bzB
do. Pfandbr.	5	61,90 bzB	61,80 G
Russ. 1877 Anl.	5	100,00 G	100,00 G
do. 1880 do.	4	83,25 bz kl.3,25à50 bz	83,40 B
do. 1883 do.	6	110,80 G	110,80 G
do. 1884 do.	5	98,00 B 500er 98bz kl.8,10à20bzB	98,00 B
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	61,25 B	61,15 bzG
do. do. III.	5	61,25 B	61,15 G
Italiener	5	97,50 G	97,50 B
Rumän. Oblig.	6	105,00 B	105,00 B kl.105 bz
do. amort. Rente	5	93,75 B kl.94,10bz	93,75 bzG
Türk. 1865 Anl.	1	conv.14,00 bz	conv.14,15 B
do. 400Fr-Loose	—	32,75 B	33,00 B
Serb. Goldrente	5	81,10 bz	81,00 bzB
Serb. Hyp.-Obl.	5	81,00 bz	81,00 etw.bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	68,25 G	68,25 G
Dortm.-Gronau	4	4⅘	62,50 G	62,50 G
Lüb.-Büch. E.-A	4	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	7½	99,00 G	99,00 G
Marienb.-Mlwk.	4	—	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	101,90 G	101,90 G
do. D. E. F. G.	4	102,40 G	102,30 G
do. H. J.	4½	102,50 G	102,30 G
do. Lit. K.	4	102,40 G	102,30 G
do. 1876	5	102,80 G	102,80 etw.bz
do. 1879	5	102,80 G	102,80 etw.bz
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,80 bz	98,60 G
do. D.	4	102,30 G	102,30 G
do. 1873	4	102,30 G	102,30 G
do. 1883	4	102,30 G	102,30 G
do. Lit. F.	4½	102,75 etw.bz	102,30 G
do. Lit. G.	4	102,40 G	102,30 G
Oberschl. Lit. H.	4	102,40 G	102,30 G
do. 1874	4	102,40 G	102,30 G
do. 1879	4½	105,10 bz	105,00 bzG
do. 1880	4	102,40 G	102,30 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—
R.-Oder-Ufer	4	102,35 G	102,30 G
do. do.	4	103,00 G	103,00 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	6,47	—	—
Lombarden	4	1⅖	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	84,00 G	84,00 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	97,50 B	97,50 B
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,50 G	101,75 B
do. Bodencred.	4	6	109,00 bzG	109,00 bzG
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	161,35 bz	161,65 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,10 bzB	200,20 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	139,00 bz	139,50 B
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	110,50 G	110,75 G
Donnersmrckh.	4	1	31,00 G	31,00 bzG
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	34,25 G	34,00 G
Oppeln. Cement	4	5⅓	95,00 B	95,00 B
Grosch. Cement	4	14	—	129,50 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	—	—
do. Leb.-V.-A.G	fr.	4⅓	—	100,00 B
do. Immobilien	4	4½	83,00 B	83,00 B
do. Leinenind.	4	8⅔	127,00 G	127,50 B
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	92,50 B	91,75 bz
Laurahütte	4	4	86,50 G	86,00 bz
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwrtsh. (ab.g	4	0	—	—

Bank-Discont 3½ pCt. Lombard-Zinsfuss 4½ pCt.

Breslau, 22. Januar. **Preise der Cerealien.** Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. Mk.	Pf.	gute niedr. Mk.	Pf.	mittlere höchst. Mk.	Pf.	mittlere niedr. Mk.	Pf.	geringWaare höchst Mk.	Pf.	geringWaare niedr. Mk.	Pf.
Weizen, weisser	15	—	14	60	13	80	13	60	13	30	12	90
Weizen, gelber	14	80	14	40	13	40	13	20	12	80	12	60
Roggen	13	—	12	80	12	50	12	20	12	—	11	60
Gerste	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	20	12	90	12	60	12	40	12	30	11	70
Erbsen	16	50	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine Mk.	Pf.	mittlere Mk.	Pf.	ord. Waare Mk.	Pf.
Raps	20	—	19	50	18	40
Winter-Rübsen	19	50	18	80	18	20
Sommer-Rübsen	22	50	20	50	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein	25	—	23	—	20	50
Hanfsaat	17	—	16	50	16	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 22. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe unverändert, ord. 33—35, mittle 36—38, fein 39—44, hochf. 45—50, Kleesaat weisse ruhig, ord. 30—36, mittel 37—44, fein 45—55, hochf. 56—66.

Roggen (per 1000 Kgr) wenig verändert, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, Januar 126,00 Br., April-Mai 131,00 Gd., Mai-Juni 133,00 Gd. und B., Juni-Juli 135,50 Gd. und Br., September-October 139,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Januar 130,00 Br., April-Mai 133,00 Br., Mai-Juni 134,00 Br., Juni-Juli 135,50 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Januar 45,00 Br. April-Mai 45,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) ruhig, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, Januar 36,00 bez. u. Gd., Januar-Februar 36,00 Gd., April-Mai 38à38,10 bez., Mai-Juni 38,50 Gd., Juni-Juli 39,50 Gd., Juli-August 40,50 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 23. Januar: Roggen 126,00, Hafer 130,00, Rüböl 45,00, Spiritus 36,00 M.

Magdeburg, 22. Januar. **Zuckerbörse.**

	22. Januar.	21. Januar.
Kornzucker excl. von 96 pCt.	24,50—24,30	24,60—24,30
Rendement 88 pCt.	23,00—22,70	23,10—22,80
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	20,60—20,00	20,60—20,00
Brod-Raffinade ff.	30,75	30,75
Brode f.	30,50—30,25	30,50—30,25
Gem. Melis I incl. Fass	28,00	28,00
Gem. Raffinade II incl. Fass	29,25—28,75	29,25—28,75

Tendenz am 22. Januar: Rohzucker: matt, Raffinade: sehr ruhig.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.